

## Leipzig forever. Der Weg des Althistorikers Otto Theodor Schulz (1879-1954) vom Deutschen Kaiserreich zur sozialistischen DDR

Matthias Willing

### 1. Einleitung

Der deutsche Althistoriker Otto Theodor Schulz aus Pönitz bei Leipzig fand in der Wissenschaftsgeschichte seines Faches bislang wenig Beachtung.<sup>1</sup> Die partielle Randstellung lag darin begründet, dass er nicht zur ersten Riege der deutschen Altertumswissenschaftler gehörte. Zwar wurde der Gelehrte in das „Lexikon der DDR-Historiker“ aufgenommen,<sup>2</sup> erhielt aber im biographischen Kompendium „Der Neue Pauly“ (DNP), einem grundlegenden Standardwerk zur Antike-Forschung, keinen Eintrag.<sup>3</sup> Bei der Bestandsaufnahme der Leistungen von Schulz wurde oft zu wenig berücksichtigt, dass mit seinem Namen eine fast lebenslange Kontinuität von über 50 Jahren verbunden ist, in denen er an der Alma Mater Lipsiensis wirkte. Der Althistoriker, der im Deutschen Kaiserreich geboren und sozialisiert wurde, durchlebte im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege und vier verschiedene Regierungssysteme, die die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik ebenso umfassten wie die Diktatur des Nationalsozialismus und den Wiederaufbau in Sowjetischer Besatzungszone (SBZ) und DDR. Deshalb wirft eine Beschäftigung mit Schulz die Frage auf, wie es diese wandlungsfähige Persönlichkeit schaffen konnte, die gewaltigen Umbrüche der neueren deutschen Geschichte politisch zu „überleben“?

Zu Beginn des Jahres 1954 beging Schulz seinen 75. Geburtstag und verstarb im folgenden Monat. In dem selben Jahr<sup>4</sup> erschienen eine internationale Festschrift mit 15 Beiträgen,<sup>5</sup> ein Nachruf<sup>6</sup> und das nicht immer zuverlässige Schriftenverzeichnis des Althistorikers in einem Epitymbion.<sup>7</sup> Zusätzlich informierten zwei weitere Nekrologe in einer westdeutschen und einer DDR-Fachzeitschrift über die groben Abläufe seiner akademischen Vita.<sup>8</sup> 1959, als die Leipziger Universität ihr 550jähriges Bestehen feierte, würdigte der marxistische Nachwuchskader Gerhard Schrot (1920-1966)<sup>9</sup> die große Vergangenheit der Antike-Forschung an der Bildungseinrichtung, rechnete mit dem Nationalsozialismus ab und ging wiederholt auf die Verdienste von Schulz ein.<sup>10</sup> Ein halbes Jahrhundert später beging man an der sächsischen Hochschule das 600-

---

<sup>1</sup> Christ (1982), S. 154 ff.; Stahlmann (1988), S. 88 f.; Willing (1991) passim; Rebenich (2005), S. 58; Christ (2006), S. 53 f.; Deglau (2017), S. 44.

<sup>2</sup> Mertens (2006a), S. 558 f.

<sup>3</sup> Geschichte der Altertumswissenschaften (2012). Nichterwähnung auch bei Rebenich (2021).

<sup>4</sup> Laut Gerhard Schrot erschien diese Sonderausgabe der „WZ Leipzig“ erst 1958. Vgl. Universitätsarchiv Greifswald (UAG), Personalakte (PA) Gerhard Schrot, Nr. 2468, S. 31 (u. a.).

<sup>5</sup> Gedächtnisschrift Otto Theodor Schulz (1954). Aufsätze lieferten Franz Altheim, Ruth Stiel, Arthur Baumgarten, Jérôme Carcopino, Hans-Joachim Diesner, Wilhelm Ensslin, Eduard Erkes, Johannes Irmischer, Gawril Kazarow, Eva Lips, Walter Markov, Jacques Moreau, Hans Ruppert, Walter Serauky und Franz Zimmermann.

<sup>6</sup> Berve (1954).

<sup>7</sup> Schrot (1954).

<sup>8</sup> Berve (1955); Thierfelder (1954); vgl. Otto-Theodor Schulz (1954).

<sup>9</sup> Vgl. Willing (1991), S. 74; Mertens (2006a), S. 552 f.

<sup>10</sup> Schrot (1958/59); vgl. Didczuneit (1993); Meißner (2005).

jährige Jubiläum und gab aus diesem Anlass eine voluminöse Chronik heraus.<sup>11</sup> Zwar hinterließ Schulz darin nur geringe Spuren, aber ein *Catalogus Professorum Lipsiensium* wurde ins Internet gestellt und erweiterte das biographische Wissen, da die Angaben auf der Personalakte des Porträtierten basierten.<sup>12</sup> Neben der Berücksichtigung dieser wichtigen internen Informationsquelle,<sup>13</sup> wurde auf die Vorlesungsverzeichnisse der Hochschule zurückgegriffen, um die Lehrtätigkeit von Schulz adäquat zu erfassen.<sup>14</sup> Ferner zieht die Skizze die öffentlichen Schriften des althistorischen Gelehrten heran, die Auskunft über Arbeitsgebiete, Forschungsschwerpunkte und wissenschaftliche Kontroversen geben. In diesem Zusammenhang sei auf die Bedeutung eines langen Nachrufes von Schulz auf seinen wichtigen Mentor Johannes Kromayer (1856-1936) besonders hingewiesen, dessen Veröffentlichung 1936 erfolgte, autobiographische Hinweise zum Verfasser enthält und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus näher beleuchten kann.<sup>15</sup>

Die folgende Analyse des genannten Materials und die Nachzeichnung der altertumswissenschaftlichen Biographie folgt chronologischen Gesichtspunkten. Nach der allgemeinen Einleitung (1.) dienen persönliche Einschnitte und politischen Zäsuren als Gliederungspunkte (2.-8.). Eine Bilanz der Arbeitsergebnisse (9.) sowie Quellen- und Literaturverzeichnis (10.) beschließen den Beitrag. Insgesamt verfolgt der Aufsatz eine dreifache Intention: Er möchte erstens das persönliche Schicksal und den Werdegang von Otto Theodor Schulz in Leipzig beschreiben, zweitens die Kontinuitätsfrage in der deutschen Althistorie im 20. Jahrhundert stärker als bisher in den Vordergrund rücken und drittens durch nachvollziehbare Quellenkritik methodische Akzente bei der Auswertung individueller Überlieferungsspuren setzen.

## 2. Kindheit und Jugend im Kaiserreich

Der deutsche Althistoriker Adolph Otto Theodor Schulz wurde als Einzelkind am Neujahrstag 1879 auf Schloss Quolsdorf (Bezirk Liegnitz) in der preußischen Oberlausitz geboren. Sein Vater Adolph war Rittergutsbesitzer und Oberamtmann, der Beruf der Mutter Marie wird mit Lehrerin angegeben.<sup>16</sup> Die Eltern erzogen den Jungen im Sinne der protestantischen Konfession. Im Oktober 1884 erfolgte ein Umzug nach Leipzig, wo Otto Theodor von Ostern 1885 bis Anfang 1888 die V. Bürgerschule auf dem Schletterplatz besuchte.

Ehe das Abitur abgelegt werden konnte, verstarb der Vater am 28. März 1897. Nach eigenen Angaben zog sich Schulz bei dessen Beerdigung eine schwere Erkältung zu, die sich zu einem gefährlichen Lungenleiden entwickelte und den Abbruch der Gymnasialausbildung erforderlich machte. Linderung seiner tuberkulösen Erkrankung suchte er daraufhin in Reichenhall, in der Brehmerschen Heilanstalt in Görbersdorf (heute: Sokołowsko, Polen), im Schweizerischen Davos und am Comer See in Italien. Zwischenzeitlich kehrte er nach Görlitz zurück und musste sich privat auf das Abiturientenexamen vorbereiten lassen, das er schließlich in Hirschberg im Riesengebirge (heute: Jelenia Góra, Polen) ablegte.<sup>17</sup> Offenbar regte die Lektüre der zweibändigen

<sup>11</sup> Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009 (2009/2010), Bd. 3 und 4.

<sup>12</sup> Schulz, Otto Theodor, Professorenkatalog der Universität Leipzig (2023).

<sup>13</sup> Universitätsarchiv Leipzig (UAL), Personalakte (PA) Otto Theodor Schulz, 017.

<sup>14</sup> Schulz, Otto Theodor, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig von SoSe 1905-SoSe 1914 (2023) sowie die gedruckten Leipziger Personal- und Vorlesungsverzeichnisse.

<sup>15</sup> Schulz (1936a).

<sup>16</sup> Fragebogen O. Th. Schulz, Landratsamt Leipzig, Personalamt vom 14.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 146.

<sup>17</sup> Angaben nach Schulz (1903), S. 131.

„Geschichte der römischen Kaiserzeit“ des Gießener Schuldirektors Hermann Schiller (1839-1902) den Geist des Jünglings in dieser schwierigen Lebensphase an,<sup>18</sup> denn er sprach dem Autor in der Dissertation nachdrücklich seinen Dank aus.<sup>19</sup> Auch in späteren Veröffentlichungen griff Schulz immer wieder auf dieses „im trockenen Handbuchstil“ gehaltene Werk (Karl Christ) zurück.<sup>20</sup>

### 3. Als Dozent an der Universität Leipzig

Ostern 1899 begann der junge Mann das Studium der Alten Geschichte, Geografie und des Völkerrechts in München, wechselte nach einem Semester an die Universität Genf und besuchte anschließend vom Sommersemester 1900 bis zum 17. Juli 1902 Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig. In München beeindruckte den Studiosus der vielseitige Geograf Eugen Oberhummer (1859-1944), während in Leipzig der Hellenismus-Experte Julius Kaerst (1857-1930), der Altphilologe und antike Geograf Ernst Hugo Berger (1836-1904) sowie der bekannte Geopolitiker Friedrich Haushofer (1844-1904) wichtige Anregungen gaben. Dass Schulz 1903 seine Promotion mit dem Druck des Erstlings „Beiträge zur Kritik unserer literarischen Überlieferung für die Zeit von Commodus‘ Sturze bis auf den Tod des M. Aurelius Antoninus (Caracalla)“ abschließen konnte, verdankte er in erster Linie dem Klassischen Philologen, Althistoriker, Geheimrat und ehemaligen Rektor der Leipziger Universität, Curt Wachsmuth (1837-1905).<sup>21</sup> Der einflussreiche Altertumswissenschaftler gab die Anregung und fungierte als Hauptgutachter der *Primitiae*, ihn bezeichnete der 24-jährige Doktor als „allerverehrten Lehrer“ und ihm war das Werk folgerichtig auch gewidmet.<sup>22</sup>

Impulse für das schwierige und umstrittene Dissertationsthema hatte ein bahnbrechender Aufsatz des Epigraphikers Hermann Dessau (1856-1931) zu den *Scriptores Historiae Augustae* (SHA) geliefert, der viele Ergebnisse der Forschung infrage stellte und von einem einzigen Urheber des Quellencorpus in der Spätantike ausging.<sup>23</sup> In Bezug auf die SHA sprach wenig später die Koryphäe Theodor Mommsen (1817-1903) von einem ebenso gefährlichen wie unentbehrlichen Buch.<sup>24</sup> Bei der rätselhaften Überlieferung stand die Frage im Zentrum, wer es wann verfasst hatte und wie es um die Glaubwürdigkeit der mitgeteilten Nachrichten bestellt war.<sup>25</sup> Das wichtigste Ergebnis der textkritischen Untersuchung von Schulz bestand darin, dass man von „einer einzigen, zusammenhängend excerpierten [...] vorzüglichen sachlich-historischen Quelle“ ausgehen müsse.<sup>26</sup> Der althistorische Experte Ernst Kornemann (1868-1946),<sup>27</sup> der den Erstling in der „Historischen Zeitung“ (HZ) rezensierte, schloss sich der These von dem teilweise verdeckten und überlagerten, aber grundsätzlich hohen Informationsgehalt der spätantiken SHA an.<sup>28</sup>

---

<sup>18</sup> Schiller (1883).

<sup>19</sup> Schulz (1903), S. 132.

<sup>20</sup> Vgl. z. B. Schulz (1909b), S. 47; S. 54; S. 61, Anm. 22; S. 62, Anm. 34; S. 64, Anm. 43; Christ (1982), S. 79.

<sup>21</sup> Vgl. Lipsius (1905); Müller (1907). Wachsmuth, Curt, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1886-SoSe 1905 (2023).

<sup>22</sup> Vgl. Schulz (1903), Vorsatzblatt; S. 8; 36, Anm. 47; S. 132.

<sup>23</sup> Dessau (1889); Wannack (2007); Gerhardt 2012).

<sup>24</sup> Mommsen (1890), S. 281.

<sup>25</sup> Hohl (1953); Momigliano (2011).

<sup>26</sup> Schulz (1903), S. 124.

<sup>27</sup> Heuß (1951); Baltrusch (2012c).

<sup>28</sup> Kornemann (1904).

Schon im Folgejahr konnte sich Schulz zu den Quellen der *Historia Augusta* habilitieren. Erneut wurde er von dem „verehrten Lehrer“ Curt Wachsmuth akademisch gefördert, der Bedenken des Dresdener Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts zerstreute, das Fachgutachten schrieb und das Thema der Probevorlesung aussuchte.<sup>29</sup> Etwa zeitgleich tagte in Leipzig die zweite Versammlung deutscher Historiker, bei der Wachsmuth, aber nicht sein in der Qualifizierungsphase steckender Schüler, in Erscheinung trat.<sup>30</sup> Einen ersten abgeschlossenen Teildruck der Habilitationsschrift legte Schulz im Frühsommer 1904 öffentlich vor, lud gleichzeitig die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig zu seiner Antrittsvorlesung mit dem Titel „Rom und Carthago von den Zeiten der Königsherrschaft bis auf den pyrrhischen Krieg“ ein und kündigte das Erscheinen einer gedruckten Fassung zum römischen Herrscher Hadrian an.<sup>31</sup> Am 28. Juli 1904 erhielt er die Lehrbefähigung für Alte Geschichte (*Venia Legendi*). Er wurde zum Privatdozenten ernannt, musste aber schriftlich bestätigen, dass er zur Erhebung von Besoldungsforderungen nicht berechtigt sei.<sup>32</sup>

Wenig später erschien die gedruckte Monografie mit dem Titel „Leben des Kaisers Hadrian“.<sup>33</sup> Der neue Dozent wies in der Einleitung darauf hin, dass er den hochwertigen Grundstock der Kaiserviten der SHA bereits in der vorangegangenen Dissertation bewiesen habe. Nun wolle er ergründen, ab wann der „sachliche Autor“ die Biografien-Sammlung begonnen hatte, oder, anders formuliert: „Wo (...) liegt der Anfang seines trefflichen Werkes?“ Die Analyse der sogenannten *Vita Hadriani* von Schulz kam zu dem Ergebnis, dass schon in dieser frühen Lebensbeschreibung des römischen Imperators (76-138 n. Chr.) der ausgezeichnete Verfasser präsent war, anschließend von einer Person oder mehreren Epitomatoren bearbeitet und bisweilen höchst ungeschickt exzerpiert wurde, ehe dann am Ende des 4. Jahrhunderts zur Zeit von Kaiser Theodosius eine Schlussredaktion einsetzte.<sup>34</sup> Für die Habilitationsschrift erhielt er 1905 als einziger Dozent der Leipziger Universität in vollem Umfang den seit 1860 nur alle vier Jahre vergebenen Härtel-Preis, der die besten historischen und philologischen Leistungen auszeichnete.<sup>35</sup>

Gleichzeitig verstarben in diesem Zeitraum die drei wichtigsten akademischen Ausbilder: Hugo Berger, Friedrich Ratzel und Curt Wachsmuth. Schulz bezeichnete dies rückblickend als „großes Unglück“, da er nun allein und ohne Protektion im Wissenschaftsbetrieb dastand.<sup>36</sup> Gerade als Privatdozent war die nachhaltige Unterstützung eines Ordentlichen Professors vonnöten, da man kaum Einfluss auf die internen Geschehnisse der Hochschule besaß und nicht fest besoldet war.<sup>37</sup> Die Nachfolgeregelung von Wachsmuth war demnach für Schulz von grundlegender Bedeutung. Zunächst nahm kommissarisch der Klassische Philologe Friedrich Marx (1859-1941) das Ordinariat wahr,<sup>38</sup> der als Zweitgutachter der Dissertation von Schulz fungiert hatte.

Marx wurde bald auf Empfehlung von Eduard Meyer (1855-1930) von dem Papyrologen und Ostraka-Experten Ulrich Wilcken (1862-1944)<sup>39</sup> abgelöst. Der neue

<sup>29</sup> Vgl. die erhaltenen Dokumente. In: UAL, PA 017, Bl. 27-37.

<sup>30</sup> Berg u. a. (2018), Bd. 1, S. 52.

<sup>31</sup> Schulz (1904a).

<sup>32</sup> UAL, PA 017, Bl. 38.

<sup>33</sup> Schulz (1904b).

<sup>34</sup> Schulz (1904b), Vorsatzblatt, S. 1; 3; 6.

<sup>35</sup> Berve (1954), S. 1.

<sup>36</sup> Lebenslauf O. Th. Schulz vom 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 188; Schulz (1936a), S. 67.

<sup>37</sup> Von Hehl (2010), S. 118 ff.

<sup>38</sup> Lozar (2012).

<sup>39</sup> Wilcken, Ulrich, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1906-WS 1911 (2023); Oertel (1968); Christ (1999), S. 176-184; Palme (2012c).

Mann auf dem althistorischen Lehrstuhl, der 1906 bis 1912 in Leipzig weilte und als Protegé Theodor Mommsens galt, gehörte laut Schulz einer „gegnerischen Gelehrten-schule“ an.<sup>40</sup> Mit dem geradlinigen Wilcken scheint er sich komplett überworfen zu haben. Öffentlich fassbar wurde dieser Konflikt in dem Fachjournal „Klio“, als sich Schulz über eine antike Formulierung mit dem renommierten Papyrologen anlegte.<sup>41</sup> Aus diesem Disput wurde deutlich, dass Privatdozent und althistorischer Ordinarius derselben Universität nicht nur in einer speziellen Sache anderer Meinung waren, sondern auch, dass sie diesen Streit vor den Kollegen öffentlich austrugen. Es ging hier um das Prestige. Ob Schulz sich mit seinem starrköpfigen Verhalten einen Gefallen getan hat, ist mehr als fraglich, denn die eindeutig unterlegene Position gegenüber seinem „Chef“ dürfte für einen Ansehensverlust in der Disziplin geführt und einem beruflichen Aufstieg in der Ära Wilcken einen Riegel vorgeschoben haben. Auf die Frage des Dekans der philosophischen Fakultät im Juni 1909, ob Schulz zur Beförderung vorgeschlagen werden sollte, antwortete Wilcken erwartungsgemäß mit „Nein“.<sup>42</sup> Als erster wissenschaftlicher Assistent bei Wilcken wirkte der gebürtige Leipziger Friedrich Oertel (1884-1975), der 1911 über die Verwaltung Ägyptens promovierte und 1922 nach Graz (Österreich) ging.<sup>43</sup> Daneben ist der langjährige Althistoriker und griechische Paläograph Victor Gardthausen (1843-1925) zu erwähnen, der von Wachsmuth verdrängt worden war und das Amt des Leiters der Universitätsbibliothek innehatte. Er hielt unzählige Lehrveranstaltungen zur Antike und verfasste das große dreibändige Werk „Augustus und seine Zeit“, das in verfassungsrechtlichen Fragen eher auf der Seite Mommsens stand.<sup>44</sup>

Währenddessen setzte Schulz seine Untersuchungen zu den *Scriptores Historiae Augustae* mit einer 1907 erschienenen Monografie fort. Im Zentrum stand diesmal das Kaiserhaus der Antonine zwischen dem Tod Hadrians 138 bis zu Commodus' Ermordung im Jahr 192. Wiederum war das Buch Curt Wachsmuth gewidmet, wiederum wurden Passagen früherer Veröffentlichungen fast wortwörtlich wiederholt, und wiederum vertrat der Leipziger Gelehrte die These eines erstklassigen Autors der SHA, der zeitweise sogar Augenzeuge gewesen sei und den er Anonymus nannte. Dieser unbekannte Schriftsteller des 2. und 3. Jahrhunderts sei „ca. 130/5 n. Chr. geboren und etwa 85 Jahre alt geworden“. Die letzten Partien seines Werkes habe der Unbekannte „als Greis geschrieben.“ Neben Kompilatoren habe hauptsächlich die „Schlussredaktion“ in der Regierungszeit von Kaiser Theodosius am Ausgang des 4. Jahrhunderts das zuverlässige Corpus verfälscht, um die Kaiser-Biografien interessanter zu gestalten. In einer „Beigabe“ versuchte Schulz, „Das Geschichtswerk des sachlich-historischen Anonymus“ zu rekonstruieren,<sup>45</sup> was nach einer später geäußerten Expertenmeinung „prompt und überzeugend *ad absurdum* geführt“ wurde.<sup>46</sup> Scharfsinnig verglich ein Rezensent die literarische Analyse von Schulz mit der zeitgleich verfassten Dissertation von Wilhelm Weber (1882-1948) zu Kaiser Hadrian, der alle erreichbaren Quellengattungen, z. B. auch Inschriften, Münzen und Papyri, herangezogen hatte, und bewertete das

<sup>40</sup> Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 149.

<sup>41</sup> Schulz (1908); Wilcken (1909a); Schulz (1909a); vgl. Schulz (1911).

<sup>42</sup> UAL, PA 017, Bl. 17.

<sup>43</sup> Oertel (1917); Oertel (1968); Palme (2012a).

<sup>44</sup> Vgl. Gardthausen, Victor, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1873-SoSe 1914 (2023). Gardthausen (1891-1904); Gardthausen (1926), S. 100 f.; Stahlmann (1988), S. 90-107; Wendt (2012).

<sup>45</sup> Schulz (1907), S. 215-271.

<sup>46</sup> Hohl (1953), S. 50, Anm. 13 mit Kursivdruck; vgl. Weber (1908), S. 948 ff.

Elaborat des Leipzigers als methodisch eingeschränkt.<sup>47</sup> In der modernen Forschung konnte sich die These des wertvollen „historisch-sachlichen Autors“ ebenso wenig durchsetzen.<sup>48</sup> Am 15. Juli 1909 ehrte die ordentliche Kollegiatur *Beatae Mariae Virginis* Schulz dennoch wegen seiner textkritischen Untersuchung zu den SHA. Diese Stiftung der Universität Leipzig, an der er im weiteren Karriere-Verlauf auch als Hochschullehrer mitwirkte, hatte den Zweck, materiell wenig abgesicherte Wissenschaftler zu unterstützen.<sup>49</sup>

Als Privatdozent ohne Protektion fristete Schulz an seiner Alma Mater ein bescheidenes Dasein, da habilitierte Kräfte erst nach einer Bewährungsfrist von mindestens vier bis sechs Jahren zum nichtplanmäßigen Extraordinarius aufrücken konnten. Von 1904 bis 1908 hielt er „Vorkurse“ für Anfänger in der Alten Geschichte ab, die mit 500 Mark pro Semester honoriert wurden. Seine Stellung war dementsprechend labil und bot nur eingeschränkte Perspektiven.<sup>50</sup> Der Sprung auf eine Professur war unter diesen Bedingungen fast illusorisch. Als „Nebenlehrkraft“ oblag es Schulz, Veranstaltungen zur klassischen Antike anzubieten und abzuhalten. Bei der Erledigung dieser akademischen Pflicht legte er eine gewisse Vielseitigkeit an den Tag, die über die Thematik der SHA und der Kaiserzeit des Imperiums deutlich hinausging. So behandelte er die römische Geschichte auch „vom zweiten punischen Krieg bis auf Caesar“, das „römische Staatsrecht“, „Römer und Germanen“, den „Untergang der antiken Welt“, „Griechische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Philipp von Makedonien“, „Alexander den Großen“, „Antike Kunst, Technik, Wirtschaft und Kultur“ in zwölf Querschnitten, „Himmelsbilder und Weltanschauung im griechisch-römischen Altertum“, die „Kulturgeschichte des Weibes“ und zahlreiche propädeutische Aspekte.<sup>51</sup> Durchschnittlich betrug die Anzahl der Hörerinnen und Hörer eines Semesters in den Privatvorlesungen zwölf, in den Seminarübungen neun bis zehn und in öffentlichen Vorträgen 96 Personen, Werte, die man als Erfolg der Lehrtätigkeit von Schulz ansehen konnte.<sup>52</sup>

Dass der junge Dozent sich finanziell in keiner komfortablen Situation befand, lässt sich an seinen zahlreichen außeruniversitären Aktivitäten ablesen. 1902 bis 1906 war er Beiträger, später Chefredakteur von Benjamin Ritters bekanntem „Geographisch-statistischem Lexikon“, das selbst Quolsdorf in der Niederlausitz, das winzige Heimatdorf von Schulz, erwähnte.<sup>53</sup> Ab 1909 gab er Loebe's „Neuland des Wissens“ mit heraus und steuerte für die „Illustrierte Halbmonatsschrift“ einige Artikel zur antiken Geografie bei. Seit dem Folgejahr war er als Mitarbeiter für die 6. Auflage von Meyers „Großem Konversationslexikon“ aktiv, ein Engagement, das er in der Weimarer Republik für die 7. Auflage fortsetzte. Auch verfasste er als V. Band der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ eine populärwissenschaftliche Kunstgeschichte. Im Genre der deutschen Klassik und ihrer antiken Vorbilder war er von 1912 bis 1918 mit „Voigtländers Quellenbüchern“ verbunden. Darin erschien 1914 als Bd. 82 „Goethes Rom. Eine Kollektion von 45 Kupferstichen der beiden Piranesi, Vater

<sup>47</sup> Mau (1908a); Mau (1908b); vgl. Weber (1907); Weber (1908); Willing (2021b), S. 273; ferner die Replik auf Weber (1908) bei Schulz (1909b), S. 59, Anm. 4; 63, Anm. 38.

<sup>48</sup> Fündling (2006), Bd. 1, S. 17, spricht von einem enttarnten „Phantom“.

<sup>49</sup> Berve (1954), S. 1; vgl. Schulz an den Rektor der Universität Leipzig am 31.08.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 169.

<sup>50</sup> Schulz (1936a), S. 65 f.; 68.

<sup>51</sup> Schulz, Otto Theodor, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig von SoSe 1905-SoSe 1914 (2023).

<sup>52</sup> Johannes Kromayer, Begründung des Antrages zur Beförderung von Privatdozent Schulz vom 22.11.1915. In: UAL, PA 017, Bl. 21-24, hier 24.

<sup>53</sup> Ritters Geographisch-Statistisches Lexikon (1905/1906), Bd. 2, S. 636.

und Sohn“. Auch bot ihm der „Kaufmännische Verein“ der Messestadt, in dem sich wichtige Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben zusammenfanden, ein Auditorium. Seit 1905 gehörte er der traditionsreichen „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer“ in Leipzig an.<sup>54</sup> Die 1909 publizierte Studie „Caracalla“, in der Schulz auf der Grundlage der SHA die Herrschaft des römischen Kaisers zwischen Genie, Wahnsinn und Verbrechen porträtierte, ging aus einem Vortrag vom 11. Januar des Jahres hervor, den er vor der „Deutschen Gesellschaft“ in Leipzig gehalten hatte.<sup>55</sup>

Mindestens genauso entscheidend wie die äußeren Umstände dürfte sich für Schulz die personelle Entwicklung auf dem althistorischen Lehrstuhl der Hochschule ausgewirkt haben. Nach dem Weggang von Ulrich Wilcken gab der sperrige Mommsen-Antipode und Bevölkerungsexperte Julius Beloch (1854-1929) ein kurzes Intermezzo.<sup>56</sup> Seine Leipziger Zeit 1912/13 wurde von Schulz rückblickend sehr negativ beurteilt.<sup>57</sup> Erst als der Spezialist für antike Schlachtfelder Johannes Kromayer (1859-1934)<sup>58</sup> im Oktober 1913 an die Universität berufen wurde, stabilisierte sich das akademische Leben von Schulz. Sowohl in wissenschaftlichen Fragen als auch im privaten Bereich gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Ordinarius und Privatdozenten immer enger, und Kromayer wurde im Laufe der Jahre väterlicher Freund und Gönner von Schulz.<sup>59</sup> Mögliche Gründe für diese Unterstützung „von oben“ könnten sowohl fachliche sein, aber auch biographische, denn der neue Lehrstuhlinhaber musste ebenfalls einen langen Weg zurücklegen und wurde erst mit 41 Jahren im abgelegenen Czernowitz (heute: Tscherniwzi, Ukraine) in der Bukowina außerordentlicher Professor.

#### 4. Die Zeit des Ersten Weltkrieges

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, war es patriotische Pflicht vieler junger Männer, sich zum Dienst in der Armee zu melden. Aus dem näheren Umfeld von Schulz trug beispielsweise der althistorische Assistent Friedrich Oertel als Kriegsfreiwilliger den Waffenrock.<sup>60</sup> Für den 35-jährigen Privatdozenten entfiel jedoch diese schicksalhafte Herausforderung, da sein angegriffener Gesundheitszustand einen Militäreinsatz unmöglich machte. Unter der Regie von Kromayer herrschte in der Leipziger Antike-Forschung ein schwer abzuschätzendes Maß von Beeinträchtigung und Kontinuität.<sup>61</sup> Schulz wurde mit der Abhaltung von Kursen im Fach Alte Geschichte beauftragt, z. B. zur sog. Varusschlacht. Gleichzeitig gab es den Versuch, ihn innerhalb der Universität zu befördern. Kromayer stellte Mitte Juli 1915 beim Dekan der Philosophischen Fakultät den Antrag, Schulz nach annähernd zwölf Jahren Lehrtätigkeit an der Hochschule zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor berufen.<sup>62</sup> Unterstützt wurde er dabei vom Klassischen Philologen Justus Hermann Lipsius (1834-1920), der den Nachruf auf den Ausbilder von Schulz, Curt Wachsmuth, verfasst und ihn darin als

---

<sup>54</sup> Alle Angaben nach Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 148; vgl. Berve (1954), S. 1.

<sup>55</sup> Schulz (1909b), S. 5.

<sup>56</sup> Beloch (1926); Rebenich (2012).

<sup>57</sup> Schulz (1936a), S. 62-65; zu Belochs Rezeption in Deutschland vgl. Christ (1996).

<sup>58</sup> Schulz (1936a); Günther (1965); Huttner (2009); Schlange-Schöningen (2012a).

<sup>59</sup> Schulz (1936a), S. 65 und 68; dort zahlreiche weitere Beispiele.

<sup>60</sup> Palme (2012a), Sp. 899.

<sup>61</sup> Vgl. Huttner (2009), S. 415 f.

<sup>62</sup> Johannes Kromayer, Antrag auf Beförderung des Privatdozenten Schulz am 12.07.1915. In: UAL, PA 017, Bl. 20.

„letzten Humanisten“ bezeichnet hatte.<sup>63</sup> Einige Monate später reichte Kromayer eine umfangreiche Begründung des Anliegens ein, die den langjährigen Dozenten in ein positives Licht rückte.<sup>64</sup> Eine Kommission aus fünf Personen wurde gebildet, ein Gutachten zum Schulz-Büchlein über das „Kopernikanische Weltsystems“<sup>65</sup> bei dem Geheimen Hofrat und Geographen Joseph Partsch (1851-1925) in Auftrag gegeben<sup>66</sup> und am 7. Januar 1916 ein Aussprachetermin anberaumt. Dort versuchten Kromayer und Lipsius, ihren Vorschlag durchzusetzen, während die übrigen Ordinarien Zweifel an der Qualifikation von Schulz vorbrachten. Das Arbeitsgebiet der Lehrkraft sei zu schmal, eigene Gedanken, die Sicherheit der Methode und die Sprachkenntnis kämen zu kurz, große Geschmacklosigkeit und arge Blößen in philologischen Dingen wären festzustellen, lauteten wesentliche Kritikpunkte. Kromayer musste zugeben, dass Schulz nicht der Mann origineller Ideen sei, und verwies stattdessen auf seine vorhandene Vielseitigkeit. Doch er konnte nicht verhindern, dass das ungünstige Gutachten von Partsch die Richtung vorgab. Da die Kommission mit drei zu zwei Stimmen beschloss, der Fakultät nicht zu empfehlen, den Privatdozenten Dr. Schulz zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor vorzuschlagen, war Kromayers Anliegen gescheitert.<sup>67</sup>

Schulz verblieb in seinem alten Status an der Leipziger Universität. Er vollendete im Januar 1916 eine kleinere Monografie, die in Fachkreisen für einigen Diskussionsstoff sorgte. Ziel der historischen Untersuchung, die 43 v. Chr. einsetzte und bis 193 n. Chr. reichte, war es, „die großen Grundrechte und Ehren sowie die politische Stellung des Prinzipats (...) staatsrechtlich zu erfassen.“ Wie der Autor fortfuhr, widmete sich ein größerer Teil „der Widerlegung der nach Mommsens autoritativem Vorgang herrschend gewordenen Anschauungen“.<sup>68</sup> Mit anderen Worten, Schulz stach in ein Wespennest, indem er nachzuweisen suchte, Augustus habe als Erbe Caesars die alte republikanische Staatsform mit dem Senat als oberstem Entscheidungsorgan wiederherstellen wollen und sich die *tribunicia potestas* und das konsularische Imperium von den *patres conscripti* sowie vom römischen Volk übertragen lassen. Eine Reihe von Althistorikern, allen voran der Greifswalder (und spätere Frankfurter) Ordinarius Matthias Gelzer (1886-1974),<sup>69</sup> lehnte das Buch ab. Gelzer beanstandete „den unerträglich geschwollenen Stil, den anmaßenden Ton“ und „die mannigfachen Druckversehen.“ Ferner bezeichnete er es als „Meisterwerk“ von Augustus, dass er das wahre Wesen der kaiserlichen Diktatur durch die Verwendung republikanischer Formen wirkungsvoll verschleiert habe.<sup>70</sup> Seiner Kritik sprang der anerkannte *Historia-Augusta*-Experte Ernst Hohl (1886-1957) bei,<sup>71</sup> der nicht nur unzulängliche Formulierungen von Schulz anprangerte, sondern auch „unbeholfenes Stammeln“ und „üppige Sprachblüten“ monierte, sodass „Satzungeheuer“ herauskämen.<sup>72</sup> Unterstützung erhielt Schulz jedoch von seinem Leipziger „Vorgesetzten“, Johannes Kromayer, der dem Privatdozenten in seinem Eintreten gegen Mommsen prinzipiell hohes Lob zollte und nur „staatsrechtliche Subtilitäten“ monierte.<sup>73</sup>

<sup>63</sup> Schulz (1909b), S. 6.

<sup>64</sup> Johannes Kromayer, Begründung des Antrags am 22.11.1915. In: UAL, PA 017, Bl. 21-24.

<sup>65</sup> Schulz (1909c).

<sup>66</sup> Gutachten von Joseph Partsch über „Entwicklung und Untergang des Kopernikanischen Weltsystems bei den Alten“ vom 02./03.12.1915. In: UAL, PA 017, Bl. 29-31.

<sup>67</sup> Protokoll der Kommissionssitzung am 07.01.1916. In: UAL, PA 017, Bl. 33-41.

<sup>68</sup> Schulz (1916), Vorwort, S. 1, Hervorhebung im Original.

<sup>69</sup> Baltrusch (2012a); Strauß (2021).

<sup>70</sup> Gelzer (1917), Zitate, S. 276 und 284; vgl. Hohl (1916).

<sup>71</sup> Schlmeyer/Walter (2005); Walter (2012).

<sup>72</sup> Hohl (1916), Sp. 1597.

<sup>73</sup> Kromayer (1916a), Sp. 958; Kromayer (1916b).

Im dritten Kriegswinter, also 1916/17, entworfen und im Januar 1918 abgeschlossen, erschien zu Beginn der Weimarer Republik ein weiteres Buch von Schulz zum römischen Kaisertum im 3. Jahrhundert. Bei seiner Darstellung benutzte er nicht nur die literarischen Quellen, sondern bezog auch antike Inschriften und Münzen mit ein. Insbesondere die Kontakte zu dem Infanterie-General und Geldspezialisten Max von Bahrfeldt (1856-1936),<sup>74</sup> den er sehr schätzte, verdienen es, hervorgehoben zu werden.<sup>75</sup> Die über 300 Druckseiten starke Monografie wirkte wie eine moderate Fortsetzung der Thesen von 1916, wonach die Verfassung der römischen Republik von Augustus de facto wiederhergestellt worden sei und nur der Senat das Recht zur Kaiser-Akklamation (und nicht auch das Heer) besaß. Schulz stützte sich auf Johannes Kromayer, setzte sich mit seinen Antagonisten Matthias Gelzer, Ernst Hohl und Alfred von Domaszewski (1856-1927)<sup>76</sup> auseinander und hielt am Ende der materialreichen Studie fest: „So hat auch der dahingehende grosszügige Versuch Theodor Mommsens trotz des überragenden Genius des Meisters (...) an der vorurteilslosen Nachprüfung des Materials Schiffbruch erleiden müssen.“<sup>77</sup> Immerhin wurde dieses Werk von der Kritik günstiger aufgenommen als das vorherige.<sup>78</sup>

Hinter der skizzierten akademischen Fassade lässt sich die politische Einstellung von Schulz während der ersten 40 Lebensjahre nur erahnen. Im Deutschen Kaiserreich sozialisiert, dürfte er gesellschaftliche Hierarchien und nationale Leitwerte im Großen und Ganzen internalisiert haben. Sein langjähriger Status als Privatdozent an der Universität Leipzig wird tiefe Minderwertigkeitsgefühle gegenüber den dominierenden Ordinarien hinterlassen haben. Besonders mit der Koryphäe Mommsen und seinen Anhängern scheute er keine Auseinandersetzung. In einer Rezension von Ludo Moritz Hartmanns (1865-1924) biografischer Skizze von Theodor Mommsen aus dem Jahr 1908 schrieb er unmissverständlich, dass Hartmanns Betätigung auf der „alleräußersten Linken“ von „vornherein prinzipiell für alle Zukunft entgegengetreten werden“ müsse und der liberale Mommsen kurz vor seinem Tode den „größten und verhängnisvollsten politischen Irrtum“ begangen hätte.<sup>79</sup> Von Sympathie getragen war sein Nachruf auf den Althistoriker Benedictus Niese (1849-1910), der zuletzt im benachbarten Halle an der Saale wirkte.<sup>80</sup> Offenbar lehnte Schulz Sozialdemokraten und Linksliberale ab. Dennoch spricht sein Werdegang dagegen, ihn im rechtsnationalen Lager zu verorten. Ohne militärischen Drill im Kasernenhof und Dienst als Soldat im Ersten Weltkrieg wurde Schulz nicht von diesem martialischen Ereignis geprägt, wodurch er eine seltene Ausnahme in der Zunft darstellte.<sup>81</sup> Weder beteiligte er sich am „Krieg der Geister“ oder agierte im bellizistischen Sinne vor großem Auditorium wie seine erwähnten Kollegen Ernst Kornemann oder Wilhelm Weber, noch schloss er sich der Deutschen Vaterlandspartei (DVLP) an, die ein rechtsnationales, autoritäres Weltbild vertrat.<sup>82</sup>

---

<sup>74</sup> Willing (2021a).

<sup>75</sup> Schulz (1919a), S. 1; Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 140; Bahrfeldt (1919).

<sup>76</sup> Pesditschek (2012a).

<sup>77</sup> Schulz (1919a), S. 280.

<sup>78</sup> Kromayer (1919); Hohl (1921).

<sup>79</sup> Schulz (1910a), S. 244 f.; vgl. Herholt (1999).

<sup>80</sup> Schulz (1910b), S. 442-444; vgl. Schlange-Schöningen (2012b); Bichler (2018).

<sup>81</sup> Ungern-Sternberg (2017).

<sup>82</sup> Stahlmann (1988), S. 130 ff.; 155 ff.; Willing (2021b), S. 277 f.

## 5. Außerordentlicher Professor in der Weimarer Republik

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte zahlreiche tiefgreifende Veränderungen mit sich, für Schulz überwogen jedoch Konstanz und Normalität: Die Universität Leipzig blieb Arbeitgeber, Kromayer wirkte dort weiterhin als althistorischer Ordinarius, und die Forschungen des Privatdozenten schlossen sich an die jüngste Monografie aus Kriegszeiten an. In einer Rezension zur inneren Geschichte am Ausgang der römischen Republik bezog er, wie schon in der Vergangenheit, für den konservativen Monarchisten Eduard Meyer und gegen den Liberalen Mommsen Position.<sup>83</sup> Trotz dieser affirmativen Veröffentlichung zu Meyer und seinen bekanntermaßen nationalen Ansichten, positionierte sich Schulz vorsichtig im „neutralen“ Lager, schlug moderate Töne ohne größere Polemiken an und äußerte sich meist rein fachlich. Dieses zurückhaltende Vorgehen begünstigte in der Weimarer Republik mit einiger Verspätung einen gewissen Aufstieg.

Für Bewegung bei der Neubesetzung der planmäßigen außerordentlichen althistorischen Professur an der sächsischen Hochschule sorgte die altersbedingte Niederlegung des Amtes durch den 77-jährigen Victor Gardthausen. Der federführende Ordinarius Kromayer brachte daraufhin in der Philosophischen Fakultät am 26. Februar 1920 sechs Namen für diesen zweiten niederrangigen Beamtenposten ins Spiel, die dann noch um zwei Personen ergänzt wurden. Neben dem talentierten, vielseitigen, rechtskonservativen Ulrich Kahrstedt (1888-1962),<sup>84</sup> standen auch die Leipziger Lehrkräfte Schulz und Oertel auf dieser provisorischen Liste.<sup>85</sup> Nach mehreren Sitzungen der Findungskommission und einer von Kromayer verfassten Begründung fiel die Wahl auf Schulz, der im Sommer 1920 vom Dresdener Ministerium die Berufung zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor erhielt.<sup>86</sup> Damit fand zwar sein „Martyrium“, der seit 1904 andauernde Dozentenstatus, im reifen Alter von 41 Jahren ein Ende. Aber die Beförderung erfolgte ohne die Verbeamtung und die damit verbundenen Besoldungs- und Pensionsansprüche. Schulz hatte folglich eine reine Titularprofessur erreicht, die die Voraussetzung für weitere Karriereschritte war, aber die pekuniäre Misere nicht beseitigte.<sup>87</sup>

Am 30. Oktober 1920 hielt Schulz in der Aula der Universität seine professorale Antrittsvorlesung zu dem Thema: „Der Sinn der Antike und Spenglers neue Lehre“.<sup>88</sup> Damit griff er ein „heißen Eisen“ auf, denn der „Untergang des Abendlandes“ sorgte damals im akademischen Milieu für großes Aufsehen.<sup>89</sup> Nicht nur für arrivierte, monarchistisch gesinnte Altertumswissenschaftler wie Eduard Meyer, Eduard Schwartz (1858-1940) und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848-1931) war mit dem verlorenen Krieg eine Welt untergegangen, sondern auch viele akademische Nachwuchskräfte suchten in der unstillen Zeit der jungen Republik nach Halt und nationaler Orientierung. Kurz und gut, aus Spenglers Feder stammte das intellektuelle Buch, das den Nerv der damaligen Zeit traf und viele Menschen bewegte. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit diesem Bestseller intendierte, dass man sich politisch positionierte,

---

<sup>83</sup> Schulz (1919b).

<sup>84</sup> Meyer (1962); Baltrusch (2012b).

<sup>85</sup> Protokoll über die Sitzung der Kommission für a.o. Ersatzprofessur für alte Geschichte am 26.02.1920. In: UAL, PA 017, Bl. 33.

<sup>86</sup> Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts an die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig am 26. Juli 1920. In: UAL, PA 017, Bl. 58.

<sup>87</sup> Hehl (2010), S. 118 f.

<sup>88</sup> Schulz (1921a).

<sup>89</sup> Spengler (1918/22); Schroeter (1922).

wobei Schulz auf die Einbeziehung der zweiten Monografie des Autors, „Preußentum und Sozialismus“, aus Zeitgründen verzichten musste.<sup>90</sup>

Spengler hatte die kulturpessimistische und prophetische These aufgestellt, dass sich die Menschheitsgeschichte von insgesamt acht gleichwertigen Kulturen in großen Zyklen wie Kindheit, Jugend, Männlichkeit und Greisentum oder wie Frühling, Sommer, Herbst und Winter entwickeln und Deutschland nach dem Weltkrieg im demokratisch geprägten System vergehen werde. Dagegen setzte Schulz die klassische Periodisierung Altertum – Mittelalter – Neuzeit und die Erkenntnis, dass die Zukunft nicht vorhersehbar sei. Als Althistoriker brachte er zahlreiche Einwände gegen Spenglers Philosophie vor, die sich meist auf die Morphologie der Antike bezogen. Die Rede ließ gleichzeitig durchscheinen, dass punktuell eugenische Gedanken vertreten wurden, die später von den Nationalsozialisten radikalisiert und zur Staatsdoktrin erhoben werden sollten.<sup>91</sup> Zwar stellte der neu ernannte Professor seine umfassende Bildung unter Beweis, indem er etliche internationale Geistesgrößen wie „Platon, Cervantes, Shakespeare, Leibniz, Goethe“ zitierte (S. 27), aber insgesamt blieb der Vortrag indifferent und vermied eine klare Festlegung. Zu Langemarck beispielsweise, dem Ort im Ersten Weltkrieg, an dem durch die Propaganda deutscher Nationalisten der „Heldentod“ stilisiert wurde, bemerkte Schulz nebulös: „Die Untersuchung [der Langemarck-Erzählungen] auf ihre wissenschaftliche Haltbarkeit ergibt vielleicht, daß gerade so sich erklärt, was uns sonst in der Geschichte mit den Augen der Sphinx anstarrt.“ (S. 26). Das Referat lehnte Spenglers Apokalypse vom baldigen Untergang der europäischen Gesellschaften insgesamt ab, und man kann in ihm ein Plädoyer gegen Irrationalität sehen, während die althistorische Koryphäe Eduard Meyer den kulturpessimistischen Gedanken im Wesentlichen zustimmte.<sup>92</sup> Jedenfalls sorgte diese Rede im Leipziger Kollegenkreis für Aufsehen, Anerkennung und starke Kritik.<sup>93</sup> Indem Schulz der Wissenschaft das Wort redete und unmissverständliche Äußerungen vermied, öffnete er späteren Umdeutungen dieser geschichtstheoretischen Ausführungen Tür und Tor. In diesem Geist ist eine NS-nahe Version 1936 ebenso gehalten wie die „sozialistische“ Legende, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der SBZ/DDR ins Leben gerufen wurde.<sup>94</sup>

Da das zuständige Ministerium in Dresden zu dieser Zeit die beamtete Stelle von Gardthausen streichen wollte, setzte sich Ordinarius Kromayer erfolgreich dafür ein, den Posten beizubehalten, die Titulatur zu ändern und von Historischen Hilfswissenschaften auf dem Gebiet der Alten Geschichte zu sprechen. Darunter subsumierte er Quellenkunde, Epigraphik, Papyrologie, Münzkunde, Metrologie, Chronologie und Landeskunde.<sup>95</sup> Die Philosophische Fakultät trat erneut zusammen und unterbreitete den Behörden eine Dreierliste. Platz Nr. 1 nahm erneut Ulrich Kahrstedt, Platz Nr. 2 Oskar Leuze (1874-1934)<sup>96</sup> und Platz Nr. 3 der heimische Kandidat Schulz ein.<sup>97</sup> Wie es genau zu der abschließenden Entscheidung für den Leipziger kam, wird aus den gesichteten Personalunterlagen nicht deutlich. Jedenfalls informierte das Dresdener Ministerium Schulz im Frühjahr 1921 darüber, dass er zum 1. April 1921 als

<sup>90</sup> Schulz (1921a), S. 3; vgl. Spengler (1920).

<sup>91</sup> Schulz (1921a), S. 25; vgl. ebd. S. 17. Ähnlich schon Schulz (1916/18), S. 194, Anm. 2.

<sup>92</sup> Meyer (1924).

<sup>93</sup> Schulz (1936a), S. 69.

<sup>94</sup> Schulz (1936a), S. 69; Schrot (1958/59), S. 331; Günther/Schrot (1960), S. 28.

<sup>95</sup> Gutachten zur Besetzung der planmäßigen außerordentlichen Professur für Historische Hilfswissenschaften auf dem Gebiet der Alten Geschichte von Johannes Kromayer am 01.03.1921. In: UAL, PA 017, Bl. 68-71.

<sup>96</sup> Theiler (1934).

<sup>97</sup> Der Dekan der Philosophischen Fakultät in Leipzig an das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden am 04.03.1921. In: UAL, PA 017, Bl. 71-75.

planmäßiger außerordentlicher Professor für Historische Hilfswissenschaften auf dem Gebiet der Alten Geschichte firmierte, ergo endlich eine Beamtenstelle innehatte.<sup>98</sup>

Eine Rezension eines propädeutischen Werkes des marxistischen Außenseiters Arthur Rosenberg (1889-1943)<sup>99</sup> im gleichen Jahr deutet daraufhin, dass Schulz einen politischen Widerspruch zur radikalen Einstellung des Autors unterließ, wie dies noch bei dem gemäßigeren Ludo Moritz Hartmann vor über zehn Jahren der Fall war, sondern sich auf eine rein sachliche Ebene der Auseinandersetzung beschränkte.<sup>100</sup> Die Haltung seines wertkonservativen „Chefs“ Kromayer scheint ebenfalls keine spürbare Parteinahme beinhaltet zu haben, denn er verfasste Monografien sowohl in Zusammenarbeit mit dem Monarchisten Wilamowitz,<sup>101</sup> als auch mit dem Sozialdemokraten Hartmann<sup>102</sup> oder mit dem österreichischen Oberst Georg Veith (1875-1925), der u. a. am vierten Band „Antike Schlachtfelder“ beteiligt war.<sup>103</sup> Außerdem verfolgte Kromayer einen umfassenden althistorischen Ansatz und schloss Kulturgeschichte, Soziologie, Wirtschaftsgeschichte und diverse „Hilfswissenschaften“ mit ein.<sup>104</sup> Als begeisterter Vermittler der Antike trat er jedoch nicht auf, so dass seine Leipziger Lehrveranstaltungen kaum Euphorie bei den Studierenden ausgelöst haben dürften.<sup>105</sup>

Die enge Zusammenarbeit zwischen Kromayer und Schulz spiegelte sich deutlich auf dem Gebiet der antiken Numismatik wider. Gemeinsam versuchten sie, aus der reichhaltigen Münzsammlung der Universitätsbibliothek eine Auswahl von etwa 600 besonders charakteristischen Stücken für das althistorische Seminar zu treffen. Kromayer übernahm den griechischen Part, Schulz war für das römische Geld verantwortlich. Die antiken Münzen standen zu Lehrzwecken zur Verfügung und ließen nach Meinung des Professors für Hilfswissenschaften das klassische Altertum „lebendig wiederauferstehen.“ Es wurde handschriftlich ein Katalog erstellt, der Schulz nach eigenen Angaben ein Jahr Zeit abverlangte. Jedoch war alle Mühe vergebens, denn eine Vervielfältigung scheiterte, sodass nur ein einziges Exemplar der Bestandsaufnahme erhalten blieb.<sup>106</sup> Immerhin befähigte diese langwierige Kärnerarbeit ihn dazu, seit Herbst 1923 eine numismatische Monografie über die Regierungsprogramme der römischen Kaisermünzen zu verfassen, die seine bisherigen, überwiegend literarischen Studien zum Prinzipat mit Stoßrichtung gegen Mommsen auf eine breitere Basis stellte und bis zum Dominat fortführte.<sup>107</sup> Das größte Manko bestand freilich darin, dass auf Abbildungen des antiken Geldes gänzlich verzichtet wurde.<sup>108</sup> In althistorischen Fachkreisen konnte sich die „tafelfreie“ Untersuchung nicht durchsetzen, sondern wurde von Paul L. Stracks (1904-1941) dreibändigem münzkundlichen Werk rasch verdrängt.<sup>109</sup> Eine Schulz-Rezension der „Griechischen Geschichte“ von Ulrich Wilcken zielte gleichfalls in erster Linie auf die Numismatik ab. Zwar zollte er seinem früheren Chef in Leipzig für die Berücksichtigung des Alten Ägypten und des Orients im Sinne der

<sup>98</sup> Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden an die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig am 29.03.1921. In: UAL, PA 017, Bl. 75.

<sup>99</sup> Kessler (2003); Kessler (2020).

<sup>100</sup> Schulz (1921b).

<sup>101</sup> Wilamowitz-Moellendorff/Kromayer/Heisenberg (1923)

<sup>102</sup> Hartmann/Kromayer (1919).

<sup>103</sup> Kromayer/Veith † (1924-1931); vgl. Christ (1982), S. 90; Huttner (2009), S. 424 ff.

<sup>104</sup> Kromayer (1925). In der DDR hob man das wirtschaftsgeschichtliche Interesse Kromayers hervor; vgl. Günther (1965).

<sup>105</sup> Heuß (1995), S. 783.

<sup>106</sup> Schulz (1936a), S. 74 f.

<sup>107</sup> Schulz (1925), S. 88: „Die *Mommsensche* Idee der Dyarchie hat es nie gegeben“, Kursivsetzung von Schulz.

<sup>108</sup> Bernhart (1925), S. 1987.

<sup>109</sup> Vgl. Christ (1982), S. 155; Willing (2023).

Universalität von Eduard Meyer Anerkennung. Da das Lehrbuch vor allem an die gymnasiale Jugend gerichtet sei, müssten stilistische Mängel besonders hervorgehoben werden. Daher kam Schulz abschließend zu einem negativen Urteil: „Auch nicht das beste Gericht, unsauber und lässig aufgetragen, vermag zu munden.“<sup>110</sup> Diese Meinung blieb jedoch singulär, da Wilckens „Griechische Geschichte“ in vielen Auflagen in der Bundesrepublik und der DDR bis in die 1970er Jahre erschien und für ein breiteres Publikum das historische Bild dieser Epoche maßgeblich bestimmte.<sup>111</sup>

Angeblich will Schulz, wie er nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb, 1920 Kontakt mit dem sozialistischen Studentenbund aufgenommen haben und besonders gegen den reaktionären General Erich Ludendorff (1865-1937) aufgetreten sein, woran sich Prof. Riemann (1877-1962), nach Schulz, vielleicht noch erinnern könne.<sup>112</sup> In der Nichtordinarien-Vereinigung der Universität (NOV) engagierte sich Schulz von 1921 bis 1934 als Bevollmächtigter für das Besoldungssystem.<sup>113</sup> Assistent im Althistorischen Seminar war seit dem Weggang von Friedrich Oertel der promovierte Jurist Ludolf Harmening, der in den 30er Jahren als wissenschaftliche Hilfskraft in der Universitätsbibliothek die Verantwortung für die Papyrus-Sammlung trug.<sup>114</sup> Im Mai 1925 erfolgte durch Kromayer die Neustrukturierung des Lehrstuhls in zwei Abteilungen. Otto Theodor Schulz wurde zum Direktor der Abteilung für Hilfswissenschaften des Seminars für Alte Geschichte ernannt, ein Vorgang, der neben Prestigegewinn wahrscheinlich auch mit höherem Einkommen verbunden gewesen sein dürfte und eine weitere Förderung durch den Ordinarius bedeutete.<sup>115</sup> Hinzuweisen ist ferner auf das bald darauf erfolgte Erscheinen des populärwissenschaftlichen Bildbandes „Goethe und Rom“, der als „hübsche(s) Büchlein“ (Helmut Berve) bezeichnet wurde.<sup>116</sup> Nach eigenen Angaben arbeitete Schulz seit 1926 an der internationalen Zeitschrift „Oriens, The Oriental Review“ (Baltimore, USA / Paris, Frankreich) mit.<sup>117</sup>

Schulz war im Wintersemester 1926 beurlaubt und unternahm von Mitte Februar bis April 1927 eine Forschungsreise nach Rom, Neapel und Sizilien. 1929 schloss sich zu Recherchen und bibliographischen Zwecken ein Frankreich-Besuch in Paris an.<sup>118</sup> Auch Aufenthalte in Spanien und den eisigen Regionen Nordnorwegens sind bezeugt.<sup>119</sup> Seine Übungen, Seminare und Vorlesungen, in der Regel zwei bis drei pro Semester, behandelten die Propädeutik des Faches, hilfswissenschaftliche Thematiken (Papyrologie, Numismatik, allgemeine Quellenkunde), die römische Geschichte, insbesondere die Kaiserzeit, sowie Geographie und Himmelsbilder im Altertum.<sup>120</sup> In dieser Zeit der relativen Stabilität der Weimarer Republik musste es Schulz jedoch erleben,

<sup>110</sup> Schulz (1925b), S. 2022.

<sup>111</sup> Christ (1999), S. 176.

<sup>112</sup> Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 149; Schrot (1958/59), S. 331. Ob diese rückblickende Behauptung von Schulz zutrifft, sei dahingestellt. Der Sozialdemokrat Robert Riemann war in der Weimarer Republik Studienrat an der Leipziger Leibniz-Schule (Lehrer) und noch nicht Mitglied der Leipziger Universität (Titular-Professor ab 1946).

<sup>113</sup> Fragebogen O. Th. Schulz, Landratsamt Leipzig, Personalamt vom 14.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 150.

<sup>114</sup> Schulz (1936a), S. 74; auch Frida Harmening arbeitete laut Huttner (2009), S. 415 f. zeitweilig am Kromayer-Lehrstuhl mit.

<sup>115</sup> Schulz (1936a), S. 69 f.; 75.

<sup>116</sup> Schulz (1926); vgl. Berve (1954), S. 1.

<sup>117</sup> Military Government of Germany, Fragebogen Schulz vom 07.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 158.

<sup>118</sup> Vgl. UAL, PA 017, Bl. 78-83. Nach eigenen Angaben beherrschte er Lateinisch, Griechisch, Französisch, Spanisch, Englisch und zum Teil Italienisch; O. Th. Schulz, Persönlicher Fragebogen für Lehrkräfte vom 12.03.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 152.

<sup>119</sup> Schulz (1936b); Berve (1954).

<sup>120</sup> Universität Leipzig (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Leipzig 1919 ff.

dass sein väterlicher Freund und Vorgesetzter in Leipzig, Johannes Kromayer, im Alter von 67 Jahren seine Emeritierung beantragte und er am Antike-Lehrstuhl neuerlich in eine isolierte Position geriet. Die von Kromayer initiierte Schlachtfelderforschung durch akademische Nachwuchskräfte kam zum Erliegen.<sup>121</sup> Neuer althistorischer Ordinarius wurde im Frühjahr 1927 der junge Münchener Alexander-Experte Helmut Berve (1896-1979).<sup>122</sup> Er war ehrgeizig, brachte Schwung in das leicht verstaubte Leipzig und sorgte für Begeisterung bei zahlreichen Studierenden, sodass er den Grundstein für die Gründung einer wichtigen althistorische „Schule“ in der Bundesrepublik und Österreich im 20. Jahrhundert legte. Zu den fünf Habilitanden Berves in den frühen 1930er Jahre gehörten Hans Schaefer (1906-1961), Hans Rudolph (1907-1980), Wilhelm Hoffmann (1909-1969), Alfred Heuß (1909-1995) und sein *Famulus* Franz Hampl (1910-2000), zu denen noch weitere sieben Doktoranden (u. a. Ernst Kirsten, 1911-1987) hinzukamen.<sup>123</sup>

Eine Parteimitgliedschaft von Schulz war in der Weimarer Republik nicht zu registrieren und kann auch bei der Durchsicht seiner sachlich dominierten Schriften nicht festgestellt werden. Gelegentlich publizierte er populärwissenschaftliche Literatur im bildungsbürgerlichen Verlag Velhagen & Klasing. Möglicherweise war er ein Sympathisant der SPD, wie es der marxistische Widerstandskämpfer Walter Markov (1909-1993) beiläufig Jahrzehnte später erwähnt hat.<sup>124</sup> Schulz trat publizistisch Ende der 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre kaum in Erscheinung.<sup>125</sup> Auf dem Gebiet staatsrechtlicher Fragen des römischen Kaisertums genoss er durchaus den Respekt von Kollegen.<sup>126</sup> In einem münzkundlich angelegten Beitrag zum dritten Triumvirat Oktavians ordnete er sich in die Phalanx bekannter altertumswissenschaftlicher Größen, darunter Max von Bahrfeldt, Johannes Kromayer, Theodor Mommsen, Ulrich Wilcken und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, ein.<sup>127</sup> Der dort ebenfalls erwähnte Wiener Althistoriker und Numismatiker Wilhelm Kubitschek (1858-1936)<sup>128</sup> bescheinigte ihm zu dem Thema, dass er sich „über seine prächtigen und bei aller Sachlichkeit vornehmen Ausführungen [zum römischen Doppelprinzipat] sehr gefreut“ habe.<sup>129</sup>

## 6. Die nationalsozialistische Zeit

Dass Berve versuchte, fachliche Qualität mit politischem Engagement zu einer Karriere im nationalsozialistischen Staat zu verbinden, dürfte außer Frage stehen. Im Gegensatz zur neuen althistorischen Lichtgestalt an der Leipziger Universität spielte Schulz nur eine untergeordnete Rolle. Er war 17 Jahre älter als Berve, gehörte nicht seiner „Schule“ an und stand für das Stagnieren einer akademischen Karriere auf relativ bescheidenem Niveau. Vielleicht glaubte Schulz, dass er sich wegen der Nichtteilnahme im Ersten Weltkrieg in einer besonders gefährdeten Position befand, vielleicht entschied er sich aus opportunistischen Gründen für das „Kopfeinziehen“. Immerhin bekam er auch unter der NS-Regierung regelmäßig sein Gehalt ausbezahlt, das durchschnittlich pro Jahr

---

<sup>121</sup> Huttner (2009), S. 417.

<sup>122</sup> Zu Berve vgl. (Auswahl): Christ (1990); Canfora (1995); Heuß (1995); Günther (2001); Rebenich (2001); Hehl (2005/06), S. 389 ff.; Losemann (2012); Rebenich (2021); Welte (2023).

<sup>123</sup> Vgl. Christ (1982), S. 244 ff.; Deglau (2017), S. 38 ff.

<sup>124</sup> Markov (1990), S. 156.

<sup>125</sup> Vgl. Schrot (1954), S. 3.

<sup>126</sup> Vgl. Schulz (1930); Schulz (1931).

<sup>127</sup> Schulz (1932).

<sup>128</sup> Pesditschek (2012b).

<sup>129</sup> Kubitschek (1932), S. 9.

13.000 bis 14.000 Reichsmark betrug.<sup>130</sup> Er schloss sich zwar nicht der NSDAP an, unterschrieb aber angesichts des Völkerbund-Austritts des Deutschen Reiches im November 1933, wie Berve und viele andere Hochschullehrer, das Bekenntnis zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat.<sup>131</sup> 1934 legte er als Beamter den Amtseid auf den „Führer“ ab.<sup>132</sup> Unregelmäßig benutzte er in seinen Schreiben die Grußformel „Heil Hitler!“ In einem alliierten Fragebogen, der nach dem Zweiten Weltkrieg zur „Entnazifizierung“ ausgefüllt werden musste, gab er mehrere Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Vereinigungen an.<sup>133</sup> Der Althistoriker behauptete in denselben Unterlagen wahrheitswidrig, im „Dritten Reich“ keine Reden gehalten oder Schriften publiziert zu haben.<sup>134</sup>

Insgesamt blieben die Aktivitäten von Schulz im Nationalsozialismus überschaubar.<sup>135</sup> Er führte an der Leipziger Universität seine gewohnten Lehrveranstaltungen durch, deren Titel möglicherweise Zugeständnisse an den NS-Zeitgeist erahnen lassen.<sup>136</sup> Im Juli 1933 hielt er vor dem Leipziger „Verein für klassische Altertumswissenschaft“ und im Januar 1934 vor der traditionsreichen „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer“ Vorträge, die er später zu einer Publikation verdichtete.<sup>137</sup> Eine Privatreise hatte 1935 die Schweiz zum Ziel. Kuraufenthalte führten ihn im selben Jahr ins tschechische Riesengebirge und 1940 in das vom Deutschen Reich annektierte West-Böhmen (heute: Tschechische Republik).<sup>138</sup> Außerdem nahm er die üblichen akademischen Aufgaben eines Professors wahr, etwa die Teilnahme am Habilitationskolloquium des Berve-Schülers Franz Hampl am 9. Juni 1937.<sup>139</sup> Nachwuchskräfte im Bereich Antike promovierten oder habilitierten sich am Lehrstuhl offenbar ausschließlich bei Berve, der die Stelle des wissenschaftlichen Assistenten in der Althistorie mit Hans Schaefer besetzte.<sup>140</sup> Schulz wurde Mitarbeiter der niederländischen althilologischen Zeitschrift „Mnemosyne“ und beschäftigte sich in dem Organ recht sachlich mit den Bevölkerungszählungen des römischen Kaisers Augustus und den demographischen Überlegungen des ehemaligen Leipziger Ordinarius’ Julius Beloch.<sup>141</sup>

<sup>130</sup> Military Government of Germany, Fragebogen Schulz vom 07.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 158.

<sup>131</sup> Bekenntnis (1933), S. 136.

<sup>132</sup> Bestätigung des Eides von O. Th. Schulz auf Adolf Hitler am 01.11.1934. In: UAL, PA 017, Bl. 84.

<sup>133</sup> 1934-1936 Deutscher Luftsportverband (DLV) (Bemerkung von Schulz: „inaktiv“); 1937-1945 Nationalsozialistisches Fliegerkorps (NSFK) (Kommentar von Schulz: Überführung von dem DLV erfolgte automatisch, zur Zahlung von Förderbeiträgen [1,50 RM monatlich] sei er genötigt worden); 1936-1945 Reichskolonialbund (RKB); 1934-1945 Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV); 1936-1945 Reichsbund Deutscher Beamter (RDB); 1937-1945 Nationalsozialistischer Altherrenbund (NSAHB); 1940/41 Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB); (Erläuterung von Schulz: „einige Monate vor Dozentenbund“); 1941-1945 Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund (NSDDB) (von Schulz mit dem Kommentar versehen: „nach Befehl“) und 1940-1945 Mitglied im Deutschen Roten Kreuz (DRK).

<sup>134</sup> Military Government of Germany, Fragebogen Schulz vom 07.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 158.

<sup>135</sup> Vgl. Antike und Nationalsozialismus (2017/2022); Heuß (1995); Losemann erwähnt Schulz in seinem Oeuvre ebenso wenig wie der Berve-Schüler Alfred Heuß in seinem biografischen Rückblick.

<sup>136</sup> Universität Leipzig (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis, SoSe 1934, Leipzig 1934, S. 29: „Die urkundlichen Quellen zur Begründung des Führertums (Prinzipats) des Augustus“. Ebd., WS 1936/37, S. 11: „Nordische Forschung und Weltbild im Altertum“. Ebd., WS 1941/42, S. 40: „Weltanschauung und nordische Kunde und Forschung im Altertum“. Ebd., WS 1937/38, S. 121: „Antike und Norden“. (Diese Veranstaltung taucht mehrfach in den Vorlesungsverzeichnissen auf); vgl. Rebenich (2005), S. 58.

<sup>137</sup> Schulz (1936b), S. 3.

<sup>138</sup> Military Government of Germany, Fragebogen Schulz vom 07.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 159.

<sup>139</sup> Deglau (2017), S. 120 f.

<sup>140</sup> Heuß (1995), S. 790.

<sup>141</sup> Schulz (1937a); vgl. Schulz (1943).

Bedenkliche Töne schlug er in dem eingangs erwähnten Nachruf für Johannes Kromayer an, in dem er unzählige Anekdoten wiedergab und den Anschein von wissenschaftlicher Seriosität und Objektivität durch intime Kennerschaft seiner sächsischen Heimatuniversität weckte. Den Althistoriker Heinrich Nissen (1839-1912) erwähnte er als „kerndeutschen Norden“ (S. 54). Zu einem Vergleich zwischen Antike und Gegenwart mit SA-Führer, Reichsgericht und NSDAP bemerkte er: „Unser Rückgriff auf Führertum und Gefolgschaft in urgermanischem Sinne ist echt“ (S. 55). Im Zusammenhang mit Kromayers Ehefrau Henriette Topuz aus Smirna (heute: Izmir, Türkei) schob er ein: „(im Übrigen mit großenteils deutschen Vorfahren)“ (S. 56). Zur Charakterisierung des inzwischen verstorbenen Beloch ließ der Insider wissen: „Ein anderes Ding war es mit dem Belochschen Antisemitismus. Die Augurn (sic!) lächelten einander zu, daß sich darunter seine semitische Abstammung bergen solle, und sprachen von Fanatismus des Renegatentums. Klarheit darüber habe ich nie gewinnen können und kann nur sagen, er machte auf mich (...), da ich mich um Personalklatsch grundsätzlich nicht kümmere, einen stark jüdischen Eindruck“ (S. 63). Auch pries er seinen Verweis auf andere „Rassen“ gegenüber höherem arischem Volkstum in der Antrittsvorlesung über Spengler 1920 und erwähnte Kritik, die ihm „ausgerechnet ein jüdischer Professor scharf unter die Nase rieb“ (S. 69). Zur Revolutionszeit im Herbst 1918 in Leipzig, einer SPD-Hochburg, habe sich „das widerwärtigste Schmarotzer- und Wucherwesen“ breitgemacht (S. 70). Zeitgleich hätten bei seinem Wohnhaus „bolschewistisch verseuchte deutsche Soldaten“ an diesem Tag „marxistischer Schande“ eine Frau mit Säugling getötet (S. 71). Der US-amerikanische Präsident Wilson habe mit seinem 14-Punkte-Programm nicht nur Johannes Kromayer, sondern „Millionen anderer Deutscher schmählich getäuscht“ (S. 71).<sup>142</sup> Dieser Nekrolog deutet daraufhin, dass sich Schulz gelegentlich als nationalistischer Antisemit und althistorischer Fachmann an der Universität Leipzig gleichermaßen gerierte.<sup>143</sup>

Im selben Jahr versuchte er, offenbar inspiriert durch seinen vor langer Zeit verstorbenen Lehrer Hugo Berger und eine 1932 erfolgte Schiffsreise in das Packeis, drei große Fragenkomplexe unter dem Thema „Antike und Norden“ im populärwissenschaftlichen Stil abzuhandeln.<sup>144</sup> Obwohl seine Ausführungen keineswegs permanent auf das NS-Vokabular rekurrierten und er sich sogar als „fanatischer Wirklichkeitsforscher“ bezeichnete (S. 8), vertrat er die zweifelhaften Thesen von „unserer *eigenen nordischen* Rasse“ (S. 10), der Existenz einer Hochkultur bei den Germanen (S. 22) und dass die „Lichtgestalt“ Hermann (Arminius) der Befreier Deutschlands gewesen sei (S. 44). Unter der gelegentlich gebrauchten zeitgenössischen Terminologie (Nordmänner, Volksgenossen, Blut, Rasse) setzte er sich für das Zusammenwirken von Althistorie und deutscher Vorgeschichte ein und hob besonders deren Nestor Gustaf Kossinna (1858-1931) lobend hervor (S. 21; 30). Ein kleiner Auszug aus dem Büchlein „Antike und Norden“ erschien wenig später unter dem Titel „Griechen und Nordmänner als Seefahrer“ in der „Nordischen Welt“, einer Zeitschrift, die damals von dem Hitler-Verehrer und radikalen Antisemiten Johann von Leers (1902-1965) herausgegeben wurde.<sup>145</sup>

Nachdem Berve, der von 1940 bis 1943 Rektor der Leipziger Hochschule gewesen war, den ordentlichen Lehrstuhl in München übernommen hatte, wurde Schulz vertretungsweise mit der Leitung des althistorischen Seminars des Instituts für

<sup>142</sup> Alle Zitate aus Schulz (1936a).

<sup>143</sup> Weber (1984), S. 315. Laut Huttner (2009) S. 410, Anm. 3, sei der Nachruf durch rassistische Ausfälle und eitle Selbstbeweihräucherung des Autors gekennzeichnet gewesen.

<sup>144</sup> Schulz (1936b).

<sup>145</sup> Schulz (1937b); vgl. Leers (1933); Leers (1944).

Allgemeine Geschichte betraut. Diese Aufgabenübertragung deutet auf ein gewisses Grundvertrauen im Sinne des „Systems“ hin. Er wurde damals durch ein langwieriges Augenleiden behindert, das durch eine Operation gebessert werden konnte.<sup>146</sup> Bei einem alliierten Luftangriff am 4. Dezember 1943 auf die Messestadt wurde nicht nur das Universitätsgebäude Bornerianum in Schutt und Asche gelegt, sondern auch das von Schulz angeblich fertiggestellte Manuskript einer mehrbändigen „Geschichte des römischen Kaisertums“. Sowohl die Fassung im Druckverlag als auch das Ursprungsexemplar am althistorischen Lehrstuhl sollen vernichtet worden sein. Zweifel an dieser offenbar von Schulz selbst in die Universitätsakten gebrachten Version kommen auf,<sup>147</sup> da der Wissenschaftler seit rund zwanzig Jahren kaum größere Veröffentlichung vorzuweisen hatte,<sup>148</sup> durch „grauen Star“ behindert wurde und sich keine Informationen zu einer mehrbändigen Publikation finden lassen. Ein versteckter Hinweis von seinem Mentor Kromayer aus dem Jahr 1923 (!) deutet an, dass Schulz damals vorhatte, die „Geschichte der Römischen Kaiserzeit“ von Hermann Schiller, die er als Gymnasiast gerne gelesen hatte, neu zu bearbeiten.<sup>149</sup> Ob diese Fügung des Schicksals einen unwiederbringlichen Verlust für den Autor bedeutete, oder – falls er sich darin der NS-Ideologie angedient hatte – ein großes Geschenk darstellte oder gar nicht stattgefunden hat, wird kaum mehr festzustellen sein. In den Protokollen der Universität wird jedenfalls fassbar, dass Schulz an der letzten Sitzung der Philosophischen Fakultät Ende Februar 1945 teilnahm und mithalf, den kriegsbedingten Notbetrieb an Lehrveranstaltungen bis zum Einmarsch der US-amerikanischen Truppen am 18. / 19. April 1945 aufrecht zu erhalten.<sup>150</sup>

## 7. Sowjetische Besatzungszone und DDR

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und kurzer US-Zeit begannen unter der Ägide der sowjetischen Besatzungsmacht der Wiederaufbau und die Eröffnung der Leipziger Hochschule.<sup>151</sup> 1953 erhielt sie den Namen Karl-Marx-Universität. Ein neues Gebäude für die Althistoriker wurde an dem Standort Peterssteinweg 8 eingerichtet, und man bemühte sich, den Verlust der wertvollen Spezialbibliothek durch Beschlagnahmen oder Neuanschaffungen so gut wie möglich zu kompensieren. Die Führung des Seminars für Alte Geschichte wurde dem betagten Papyrologen und Wilcken-Schüler Wilhelm Schubart (1873-1960) übertragen.<sup>152</sup> Die Abteilung für altgeschichtliche Hilfswissenschaften, an deren Fortsetzung der Lehrtätigkeit bereits unter dem ersten Rektor, dem Klassischen Archäologen Bernhard Schweitzer (1892-1966), im Sommer 1945 Interesse geäußert wurde, führte Schulz weiter.<sup>153</sup> Die strengen Entnazifizierungsrichtlinien in der SBZ konnte Schulz offenbar umgehen.<sup>154</sup> Trotz gewisser politischer Belastungen war er nicht Mitglied der NSDAP gewesen und hatte sich kaum

---

<sup>146</sup> Schulz (1951), S. 307 f.

<sup>147</sup> Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 149.

<sup>148</sup> Vgl. z. B. Schulz (1931); Schulz (1932).

<sup>149</sup> Wilamowitz-Moellendorff/Kromayer/Heisenberg (1923), S. 362.

<sup>150</sup> UAL, Prot. Phil. Fak. Bd. 8, Bl. 306, zitiert nach Hoyer (1992), S. 437.

<sup>151</sup> Heydemann (2010), S. 335 ff.

<sup>152</sup> Schrot (1960); Schrot (1965); Mertens (2006a), S. 553; Palme (2012b).

<sup>153</sup> Der Dekan der Philosophischen Fakultät Leipzig an Rektor Bernhard Schweitzer am 27.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 95 f.; vgl. Welsh (1985).

<sup>154</sup> Entnazifizierungskommission des Stadtkreises Leipzig. Unterkommission zur Überprüfung des Lehrkörpers und der Angestellten der Universität vom 11.07.1947. In: UAL, PA 017, Bl. 177; vgl. Feige (1994).

ideologisch exponiert, sodass sein Weiterbeschäftigungswunsch auf den Spagat der zuständigen Behörden traf, einerseits die schlimmsten Nazi-Größen von der Hochschule fernzuhalten und andererseits fachlich geschultes Personal zu gewinnen, das die Unterrichtsveranstaltungen einigermaßen qualifiziert durchführen konnte.

Schulz zog nach Kriegsende alle Register, um seinen Antifaschismus und die Nähe zum Proletariat zu beweisen. Glaubt man dem erwähnten Bericht Gerhard Schrots aus dem Jahr 1959, wurde Schulz schon 1945 KPD-Mitglied und im Folgejahr in die Leitung des Sozialistischen Dozentenbundes der Leipziger Universität gewählt.<sup>155</sup> Da Schulz beide karrierefördernden Aktivitäten in seiner universitätsinternen Korrespondenz nicht erwähnt, sind Zweifel an diesen Aussagen angebracht. Gesichert ist auf jeden Fall, dass er am 27. Mai 1946 der SED beitrug<sup>156</sup> und am 20. August 1947 seine Universität bei der zweiten Historikertagung der SBZ in Berlin repräsentierte.<sup>157</sup> Im Dezember 1947 nahm er auf persönliche Einladung von SED-Chef Wilhelm Pieck (1876-1960) am „Deutschen Volkskongress für Einheit und gerechten Frieden“ teil. Zu seinem 70. Geburtstag am 1. Januar 1949 erhielt der Althistoriker vom Oberbürgermeister und dem Rat der Stadt Leipzig Geschenke und Glückwünsche. In der DDR wurde Schulz als „fortschrittlicher Gelehrter und bedeutender wissenschaftlicher Publizist“ geehrt.<sup>158</sup> Zusammen mit dem Widerstandskämpfer und Neuzeithistoriker Walter Markov gehörte er in den Geschichtswissenschaften der ersten kleinen Betriebsgruppe der SED an der Universität an.<sup>159</sup>

Die akademischen Lehrveranstaltungen zur klassischen Antike setzte Schulz fort. Sie trugen Titel wie „Geschichte der römischen Kaiserzeit“, „Sittengeschichte auf völkerkundlich vergleichender Grundlage“, „Griechische Epigraphik“ oder „Literarische Quellen für die Zeit 117-217 n. Chr.“<sup>160</sup> Für die Ausbildung interessierter Studierender in der Disziplin Geschichtswissenschaft bedeutete das kontinuierliche Angebot von vielfältigen Themen des Faches eine wichtige Grundlage, die ihnen in der verworrenen Nachkriegszeit Karrierechancen eröffnete.<sup>161</sup> Die ersten beiden althistorischen Nachwuchskräfte promovierten bei O. Th. Schulz im Bereich der antiken Münzkunde, ohne dass die Dissertationen jedoch gedruckt wurden. Helmut Thierfelder (1921-1982), der später als Dozent in die Bundesrepublik vertrieben wurde, verteidigte 1949 in Leipzig die Untersuchung „Regierungsprogramme und Propaganda auf den Kaiser Münzen im Zeitalter der Militärmonarchie (248-268); von Philippus Arabs bis Gallienus“.<sup>162</sup> Daran schloss sich die Qualifizierungsschrift von Hans-Joachim Diesner (1922-2000) an, die „Die römischen Kaisermünzen des ausgehenden Prinzipats (268-285) in ihrer Bedeutung für Regierungsprogrammatik und Publikationswesen“ behandelte.<sup>163</sup> Da Thierfelder eine mit der Dissertation thematisch verwandte, numismatische Habilitationsschrift einreichte und sie Schulz posthum widmete, wird man das

---

<sup>155</sup> Schrot (1958/59), S. 331.

<sup>156</sup> Ergänzungsblatt zum Personalfragebogen vom 05.07.1950. In: UAL, PA 017, Bl. 183.

<sup>157</sup> Mertens (2006b), S. 23.

<sup>158</sup> Schrot (1958/59), S. 331; vgl. Günther/Schrot (1960), S. 28; Prof. Dr. Otto Schulz 70 Jahre (1949); Hoyer (1992), S. 443; Mertens (2006a), S. 558; Mertens (2006b), S. 26.

<sup>159</sup> Hoyer (1992), S. 450; Zeitzeuge Markov (1990), S. 156 erwähnt keine KPD-Mitgliedschaft von Schulz.

<sup>160</sup> Die Beispiele stammen aus: Universität Leipzig (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis, SoSe 1947, Leipzig 1947, S. 32-33.

<sup>161</sup> Vgl. Hoyer (1994), S. 817.

<sup>162</sup> Thierfelder (1949); vgl. Mertens (2006a), S. 595.

<sup>163</sup> Diesner (1950). Auch in Diesners Greifswalder Habil.-Schrift 1953 über „Augustin“ wird Schulz im Vorwort erwähnt; Diesner (1954); vgl. Zöllner (1998); Mertens (2006a), S. 173.

Gelehrtenduo mit Abstrichen als frühes „Lehrer-Schüler-Gespann“ in der DDR bezeichnen können.<sup>164</sup>

Das fortgeschrittene Alter von Schubart und Schulz veranlasste 1950 die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig, sich an Victor Ehrenberg (1891-1976) in London und Hermann Strasburger (1909-1985) in Frankfurt am Main zu wenden, um sie als Nachfolger in der Alten Geschichte zu gewinnen, jedoch vergeblich.<sup>165</sup> Schulz publizierte in den neun Lebensjahren nach dem Zweiten Weltkrieg in der SBZ/DDR nur eine einzige populärwissenschaftliche Veröffentlichung zur antiken Geografie.<sup>166</sup> Dennoch verkündete die „Leipziger Volkszeitung“ zum 70. Geburtstag des Jubilars ihrer Leserschaft: „Neue Arbeiten über Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Alten Welt liegen zur Zeit druckreif vor“.<sup>167</sup> Die mehrmalige Verlängerung seiner Unterrichtstätigkeit an der Universität ging auf ihn selbst zurück. Eine labile Gesundheit mit verschiedenen Krankheiten plagten ihn und Schubart, sodass von ihnen kaum Impulse ausgingen. Für Verwaltungsarbeiten am Lehrstuhl war Assistent und Übungsleiter Thierfelder zuständig.<sup>168</sup>

Trotz der Abhaltung von eher mediokren Vorlesungen erhielt Schulz Leistungsprämien für seine Tätigkeit. Er wurde aber niemals zum Mitglied in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAdW) gewählt.<sup>169</sup> Als Ordinarius Schubart 1952 emeritiert wurde, übernahm Schulz die Leitung der Abteilung Geschichte des Altertums des Historischen Instituts. Ende des Jahres stellte er mit Unterstützung von Schubart und über den altphilologischen Dekan Franz Dornseiff (1888-1960)<sup>170</sup> den Antrag an das Staatssekretariat für Hochschulwesen, zum Professor mit Lehrstuhl ernannt zu werden, was die übergeordnete Verwaltungsstelle aber ablehnte.<sup>171</sup> Damit blieb ihm eine angestrebte „Krönung der Lebenstätigkeit an der Universität“ verwehrt.<sup>172</sup> Vielleicht empfand er es als Trost, dass ihm wenig später für 50 Jahre treue Dienste eine Urkunde der Philosophischen Fakultät überreicht wurde.<sup>173</sup> Als er im Anschluss daran seine Emeritierung beantragte, stimmten die Behörden mit Wirkung zum 1. September 1953 zu, aber beließen ihn vorläufig als Chef der althistorischen Abteilung und der antiken Hilfswissenschaften im Amt.<sup>174</sup>

Als Nachfolger in der Geschäftsführung und als althistorischen Dozenten hatte Schulz seinen parteilosen Schüler Helmut Thierfelder vorgeschlagen, traf jedoch auf den Widerspruch des Mediävisten und Hanse-Experten Heinrich Sproemberg (1889-1966), der auf die fachlichen Mängel des Nachwuchswissenschaftlers hinwies. Insbesondere im Altgriechischen besitze Thierfelder nur völlig unzulängliche Kenntnisse, weswegen er nicht in Frage komme. Stattdessen war im Gespräch, dass der Dekan der Fakultät, der Klassische Philologe Franz Dornseiff, kommissarisch die Leitung der

---

<sup>164</sup> Thierfelder (1956/57).

<sup>165</sup> UAL, Phil. Fak. Nr. B1/1405, Bd. 2, zitiert nach Diczuneit (1993), S. 12.

<sup>166</sup> Schulz (1951).

<sup>167</sup> Prof. Dr. Otto Schulz 70 Jahre (1949).

<sup>168</sup> Diczuneit (1993), S. 47 f.; 57 f.

<sup>169</sup> Vgl. Wiemers/Fischer (2006).

<sup>170</sup> Werner (1999).

<sup>171</sup> Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR, Abteilung philosophische und theologische Fakultäten, an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig vom 12.12.1952. In: UAL, PA 017, Bl. 126.

<sup>172</sup> O. Th. Schulz an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig am 05.03.1953. In: UAL, PA 017, Bl. 192.

<sup>173</sup> Urkunde von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig (Franz Dornseiff) zum goldenen Doktorjubiläum von O. Th. Schulz am 23.02.1953. In: UAL, PA 017, Bl. 128.

<sup>174</sup> Der Rektor an den Dekan der philosophischen Fakultät der Karl-Marx-Universität am 24.08.1953. In: UAL, PA 017, Bl. 131.

Abteilung übernehmen und Thierfelder mit der Dozentur für die althistorischen Hilfswissenschaften beauftragt werden sollte. Hintergrund dieser Besetzungskontroverse war ein schwelender Konflikt zwischen der SED und „bürgerlichen“ Kräften in der philosophischen Fakultät der Hochschule. Schließlich wurde zum 1. Januar 1954 die kommissarische Leitung in dem Antike-Bereich dem Ägyptologen Siegfried Morenz (1914-1970) übertragen.<sup>175</sup> Zeitgleich feierte Schulz in diesen unruhigen Tagen, von der Last der universitären Lehrtätigkeit befreit, seinen 75. Geburtstag.<sup>176</sup>

## 8. Privatleben und Tod

Schulz lebte viele Jahre in der Villa Beata am Berge in Pönitz bei Taucha einige Kilometer nordöstlich von Leipzig. 1912 heiratete er die Stenotypistin Martha Götz. Sie gebar die Söhne Wolfgang (1914), Heinz (1916) und Hans-Dietrich (1919). Von 1919 siechte sie, unheilbar an lymphatischer Leukämie erkrankt, dahin und verstarb 1925.<sup>177</sup> Wolfgang gehörte im Nationalsozialismus der NSDAP an und wurde Diplom-Chemiker mit Wohnsitz in Sinzheim bei Brühl (Baden-Württemberg). Heinz war 1933/34 Mitglied der Hitler-Jugend (HJ). Später wurde er Zahnarzt in Rauenstein/Kreis Sonneberg (Thüringen). Hans-Dietrich trat im Nationalsozialismus keiner Organisation bei und avancierte nach 1945 zum wissenschaftlichen Aspiranten in Leipzig, für dessen berufliche Verwendung sich Otto Theodor Schulz vergeblich bei den sächsischen Behörden einsetzte.<sup>178</sup> 1929 heiratete Schulz in zweiter Ehe die Sängerin Christine Rost, die anschließend als Hausfrau tätig war. Christine Schulz schloss sich von 1934-1945 der NS-Frauenschaft von Pönitz an und war seit 1939 Mitglied der NSV. Ansonsten schweigen die Quellen über das private Leben des sächsischen Althistorikers und seiner nächsten Angehörigen.<sup>179</sup> Am 2. Februar 1954 verstarb Schulz im 76. Lebensjahr. Der Leichnam wurde drei Tage später auf dem Friedhof seines Heimatdorfes beigesetzt. Bei der Trauerfeier würdigte der amtierende neue Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Anglist und SED-Mitglied Walther Martin (1902-1974), Schulz als verdienten Freund des Sozialismus.<sup>180</sup> Eine späte wissenschaftliche Anerkennung des Verstorbenen dürfte es gewesen sein, dass posthum ein Teil seiner Publikationen aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts noch vor dem Mauerfall im Westen als Reprint wieder abgedruckt wurde.<sup>181</sup>

---

<sup>175</sup> Dideczneit (1993), S. 70-73; vgl. Meyer (1972); Grieshammer (2012).

<sup>176</sup> Herzlichen Glückwunsch für Prof. Dr. Schulz (1954).

<sup>177</sup> In dem „politischen Bericht“ 1946 bezeichnete Schulz seinen Schwiegervater als Landarbeiter, „Häusler“ und Sozialdemokraten. Im Juni 1920 habe er mit seiner Ehefrau Martha anlässlich der Reichstagswahl die ersten kommunistischen Stimmzettel im Dorf Pönitz produziert. Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 149.

<sup>178</sup> Prorektor der Leipziger Universität an O. Th. Schulz am 16.03.1951. In: UAL, PA 017, Bl. 186.

<sup>179</sup> Es konnte nicht geklärt werden, wer Rosemarie und Wassili Kousnetzoff waren. Vgl. Todesanzeige Dr. Otto Th. Schulz vom 04.02.1954. In: UAL, PA 017, Bl. 142.

<sup>180</sup> Angaben nach: Military Government of Germany, Fragebogen Schulz vom 07.07.1945. In: UAL, PA 017, Bl. 157-160; Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 148-149; Fragebogen O. Th. Schulz, Landratsamt Leipzig, Personalamt vom 14.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 146 und 150; Institut für Alte Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig an Dekan Walther Martin. Betr. Angaben zu Prof. Schulz' Lebenslauf vom 04.02.1954. In: UAL, PA 017, Bl. 141; Todesanzeige Otto Theodor Schulz vom 04.02.1954. In: UAL, PA 017, Bl. 142.

<sup>181</sup> Vgl. Mertens (2006a).

## 9. Bilanz: der Althistoriker Otto Theodor Schulz an der Universität Leipzig

Wie bei der Freilegung einer archäologischen Grabungsstätte, bei der man Schicht um Schicht abträgt, um zum Fund vorzustoßen, muss man bei der Biografie von Schulz sich durch nicht wenige widersprüchliche Informationen vorarbeiten, um zum Kern seiner Persönlichkeit zu gelangen. Im Deutschen Kaiserreich sozialisiert, gehörte Schulz nach dem Tod seines Lehrers Curt Wachsmuth keiner „Schule“ an der Universität Leipzig an und konnte erst nach der Ankunft des antiken Militärhistorikers Johannes Kromayer mit diesem ein schlagkräftiges Duo bilden. Fachlich machte er sich als Hochschullehrer, als Kenner der *Scriptores Historiae Augustae*, als Kritiker von Theodor Mommsen mit seinem staatsrechtlich orientierten Verständnis des römischen Prinzipats und als Vertreter der antiken Geografie einen Namen. Aus gesundheitlichen Gründen schied eine Teilnahme am Ersten Weltkrieg aus, und er vermochte es lange Zeit nicht, den Status eines Privatdozenten abzuschütteln, der ihn dazu zwang, sich von „Job zu Job“ zu hangeln. Nach der Novemberrevolution traten in Leipzig einige Veränderungen in den persönlichen Verhältnissen ein. Auf Betreiben von Kromayer wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Indirekt zur Politik äußerte sich Schulz 1920 in seiner Antrittsvorlesung zu Oswald Spenglers berühmtem Werk „Der Untergang des Abendlandes“, indem er wissenschaftliche Rationalität gegen das prophetische Konzept des anti-demokratischen Philosophen setzte. Ansonsten war für ihn die Weimarer Republik durch seinen Aufstieg zum verbeamteten Mitglied der philosophischen Fakultät der Hochschule, private Probleme, eine verstärkte Hinwendung zur Numismatik und Forschungsreisen geprägt. Mit der Berufung des jungen Lehrstuhlinhabers Helmut Berve, der 1927 an die Stelle von Johannes Kromayer trat, rückte Schulz an der sächsischen Universität wieder in eine isolierte Position, die auch mit dem Heraufziehen des Nationalsozialismus anhielt.

Im „Dritten Reich“ passte sich der Althistoriker an, was durch seine „neutrale“ Haltung in der Vergangenheit erleichtert wurde. Er unterschrieb das Bekenntnis zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat im November 1933, leistete als Beamter den Diensteid auf den „Führer“, benutzte gelegentlich die Grußformel „Heil Hitler“ und schloss sich einem halben Dutzend untergeordneten Nazi-Organisationen an, trat aber nicht der NSDAP bei. Seine Publikationen waren weniger durch Elemente der NS-Ideologie, als vielmehr von wissenschaftlichen Fragestellungen beeinflusst, legten aber gelegentlich nationale und antisemitische Einstellungen an den Tag. Ohne Mitgliedschaft in einer gelehrten Akademie, Zugehörigkeit zu einer althistorischen „Schule“ oder Teilnahme an Fachtagungen, NS-Dozentenlagern, Sammelbänden, dem „Kriegseinsatz“ der Altertumswissenschaften und mit nur seltenen Kontakten zu Kollegen sorgte nicht zuletzt sein angegriffener Gesundheitszustand für eine schwache Ausstrahlung. Dass er von der Universität Leipzig, seinem Arbeitgeber, prinzipiell für politisch zuverlässig gehalten wurde, offenbart 1943 die kommissarische Übertragung der Vertretung für den nach München abgewanderten Ordinarius Helmut Berve.

Als der Zweite Weltkrieg geendet hatte, war Schulz im Rentenalter, setzte aber seine Hochschullaufbahn fort und legte eine politische Wende mit einer sozialistisch gefärbten (Familien)Legende hin. Beim Studium der verschiedenen Lebensläufe, die Schulz in der Nachkriegszeit verfasste, machte er im Wesentlichen korrekte Angaben, bog aber die Vergangenheit im Sinne der neuen Machthaber zurecht und ließ ihn belastende Dinge weg. Die schwer prüfbare Mischung von aufgestellten Behauptungen und tatsächlichen Ereignissen wird bei dem „politischen Bericht“ von Anfang

November 1946 deutlich, dem die Rolle eines „Schlüsseldokuments“ zukommt.<sup>182</sup> Schadete ihm 1912 wirklich die Heirat mit der Tochter des Landarbeiters und SPD-Mitgliedes Karl Götz seiner Karriere, stellte er – rückblickend – 1920 zu den Reichstagswahlen die ersten kommunistischen Stimmzettel in Pönitz her, nahm etwa zur gleichen Zeit Kontakt zum Sozialistischen Studentenbund auf und opponierte gegen General Ludendorff. Drohte man ihm im Nationalsozialismus damit, dass es ihm wie dem Leipziger Ex-Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler (1884-1945) ergehen werde, der verhaftet und hingerichtet wurde? Diese Aussagen könnten zwar grundsätzlich zutreffen, wecken aber Zweifel, da sie im Widerspruch zu den ermittelten Fakten stehen.

Verstärkt wurden individuelle Äußerungen des Althistorikers durch Wiederholungen von Kollegen. Beispielsweise gab 1954 ein Nekrolog aus der DDR eine Nachricht von Schulz posthum als Tatsache weiter: „Die Krönung der Forschungen zur Kaisergeschichte sollte ein erschöpfendes ‚Handbuch der Geschichte der Römischen Kaiserzeit‘ werden, das in jahrzehntelanger Arbeit vorbereitet, mitsamt der Materialsammlung kurz vor der Druckreife dem unglückseligen Luftangriff auf Leipzig zum Opfer fiel.“<sup>183</sup> Durch solche Doubletten von Altertumswissenschaftlern, die zum Teil in den Akten enthaltene Berichte zum Besten gaben, wurde die Glaubwürdigkeit der von Schulz präsentierten Geschichten erhöht, ohne dass die Richtigkeit nachträglich festgestellt werden könnte. Ob die Zerstörung des genannten Buchmanuskripts tatsächlich stattfand, muss – wie bereits gesagt – offenbleiben. Historisch gesichert sind seine Antrittsvorlesung zu Oswald Spengler 1920, die Beförderung zum außerplanmäßigen Professor durch die sächsische Landesregierung zu Beginn der Weimarer Republik und die Besetzung des Amtes für Besoldung der Nichtordinarien an der Leipziger Universität 1923 bis 1934. Neben dem Widerstandskämpfer Carl Friedrich Goerdeler und dem Sozialdemokraten Hermann Fleißner (1865-1939) erwähnte Schulz vorsichtig den etwa gleichaltrigen, „linken“ Pädagogen Robert Riemann, mit dem es Leipziger Berührungspunkte gab. Zum Beispiel studierte Riemann zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch bei Curt Wachsmuth.<sup>184</sup> Zur Steigerung der Glaubwürdigkeit des langgedienten Professors der althistorischen Hilfswissenschaften trug jedoch entscheidend der SED-Beitritt im Mai 1946 bei, der als Beweis der „Fortschrittlichkeit“ unumstößlich war.

An der Seite des betagten Papyrologen Schubart an der Leipziger Universität wieder fest im Sattel sitzend, bildete er die ersten zwei Nachwuchskräfte der antiken Numismatik in der DDR aus und wurde bis zu seinem Tod von den sächsischen Behörden hofiert. Im Vergleich zu Helmut Berve, mit dem ihn ein 16 Jahre langer gemeinsamer Weg in derselben Philosophischen Fakultät verband, blieb er im Nationalsozialismus unbedeutend, machte kleinere Zugeständnisse und absolvierte nach dem Zweiten Weltkrieg in der SBZ/DDR eine Kurskorrektur, die ihn ins „fortschrittliche“ Lager führte. Fachlich genoss er auf seinem Spezialgebiet, der SHA-Forschung, nur begrenztes Ansehen. Im Grunde genommen war Schulz bodenständig, ein Eigenbrötler von schwacher gesundheitlicher Konstitution aus dem Bildungsbürgertum, der zwar 50 Jahre universitäre Kontinuität in Leipzig verkörperte, aber zeitlebens in der zweiten Reihe der althistorischen Disziplin stand.

---

<sup>182</sup> Lebenslauf des planm. ao. Prof. Dr. Schulz, Univers. Leipzig am 01.11.1946. In: UAL, PA 017, Bl. 149.

<sup>183</sup> Thierfelder (1954), S. 337.

<sup>184</sup> Vgl. Riemann (1961), Kap. 7, S. 40; vgl. Schrot (1958/59), S. 331.

## 10. Quellen- und Literaturverzeichnis:

### 10.1 Quellenverzeichnis:

Universitätsarchiv Greifswald (UAG), Personalakte Gerhard Schrot (PA 2468).

Universitätsarchiv Leipzig (UAL), Personalakte Otto Theodor Schulz (PA 017).

### 10.2 Literaturverzeichnis:

Antike und Nationalsozialismus (2017/2022), Gesammelte Schriften zur Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte. Von Volker Losemann. Hrsg. von Claudia Deglau/Kerstin Droß-Krüpe/Patrick Reinard/Kai Ruffing, 2 Bde., Wiesbaden 2017/2022.

Bahrfeldt, Max von (1919), Rezension Otto Th. Schulz, Vom Prinzipat zum Dominat. Vom Wesen römischen Kaisertums des 3. Jahrhunderts, Paderborn 1919. In: Numismatisches Literatur-Blatt 36 (1919), S. 1726.

Baltrusch, Ernst (2012a), Gelzer, Matthias. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 450-451.

Baltrusch, Ernst (2012b), Kahrstedt, Ulrich. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 638-639.

Baltrusch, Ernst (2012c), Kornemann, Ernst. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 663-664.

Bekenntnis (1933). Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Überreicht vom Nationalsozialistischen Lehrerbund Deutschland/Sachsen, Dresden 1933.

Beloch, Karl Julius (1926), Karl Julius Beloch. In: Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Sigfrid Steinberg, 2 Bde., Bd. 2, Leipzig 1926, S. 1-27.

Berg, Matthias u. a. (2018), Die versammelte Zunft. Historikerverband und Historikertage in Deutschland 1893-2000. 2 Bde., Göttingen 2018.

Bernhart, Max (1925), Rezension: Otto Th. Schulz, Die Rechtstitel und Regierungsprogramme auf römischen Kaisermünzen. (Von Caesar bis Severus). Paderborn 1925. In: Numismatisches Literatur-Blatt 42 (1925), S. 1986-1987.

Berve, Helmut (1954), Nekrolog auf Professor Dr. Otto-Theodor Schulz. In: Gedächtnisschrift Otto Theodor Schulz. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesell., 3 (1954), Sonderheft (H. 4), S. 1-2.

Berve, Helmut (1955), Nekrolog Dr. Otto Theodor Schulz †. In: Historische Zeitschrift 179 (1955), S. 435-436.

Bichler, Reinhold (2018), Benedikt Niese – Ein verkannter Handbuchautor? In: In solo barbarico... Das Seminar für Alte Geschichte an der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre. Hrsg. von Volker Losemann/Kai Ruffing, Münster/New York 2018, S. 48-90.

Canfora, Luciano (1995), Helmut Berve. In: Ders., Politische Philologie. Altertumswissenschaften und moderne Staatsideologien, Stuttgart 1995, S. 126-178.

Christ, Karl (1982), Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982.

Christ, Karl (1990), Helmut Berve (1896-1979). In: Ders., Neue Profile der Alten Geschichte, Darmstadt 1990, S. 125-187.

Christ, Karl (1996), Zu Belochs Rezeption in Deutschland. In: Ders., Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 1996, S. 157-170.

Christ, Karl (1999), Hellas. Griechische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1999.

Christ, Karl (2006), Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart, München 2006.

Deglau, Claudia (2017), Der Althistoriker Franz Hampl zwischen Nationalsozialismus und Demokratie. Kontinuität und Wandel im Fach Alte Geschichte, Wiesbaden 2017.

Dessau, Hermann (1889), Über Zeit und Persönlichkeit der Scriptorum Historiae Augustae. In: Hermes 24 (1889), S. 337-392.

Diesner, Hans-Joachim (1950), Die römischen Kaisermünzen des ausgehenden Prinzipats (268-285) in ihrer Bedeutung für Regierungsprogrammatische und Publikationswesen, Diss. (MS) Leipzig 1950.

Diesner, Hans-Joachim (1954), Studien zur Gesellschaftslehre und sozialen Haltung Augustins, Habil. Halle (Saale) 1954.

Didczuneit, Veit (1993), Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig. Zur Entwicklung des Faches Geschichte von der Hochschulreform 1951 bis zur ‚sozialistischen Umgestaltung‘ 1958, 2 Teile, Diss. (MS) Leipzig 1993.

Feige, Hans-Uwe (1994), Zur Entnazifizierung des Lehrkörpers an der Universität Leipzig. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 42 (1994), S. 795-808.

Fündling, Jörg (2006), Kommentar zur Vita Hadriani der Historia Augusta, 2 Bde., Bonn 2006.

Gardthausen, Victor (1891-1904), Augustus und seine Zeit, 3 Bde., Leipzig 1891-1904.

Gardthausen, Victor (1926), Victor Gardthausen. In: Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Sigfrid Steinberg, 2 Bde., Bd. 2, Leipzig 1926, S. 84-110.

Gardthausen, Victor, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1873-SoSe 1914 (2023). [https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/gardthausen\\_v.html](https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/gardthausen_v.html), download 04.01.2023.

Gedächtnisschrift Otto Theodor Schulz (1954). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesell., 3 (1954), Sonderheft (H. 4).

Gelzer, Matthias (1917), Rezension Otto Theodor Schulz, Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte, Paderborn 1916. In: Historische Zeitschrift 118 (1917), S. 276-285.

Gerhardt, Thomas (2012), Dessau, Hermann. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 301-302.

Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012.

Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009 (2009-2010). Ausgabe in fünf Bänden. Hrsg. von der Universität Leipzig, Leipzig 2009/2010.

Grieshammer, Reinhard (2012), Morenz, Siegfried. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 853-855.

Günther, Linda-Marie (2001), Helmut Berve. Professor in München 1943-1945. In: 100 Jahre Alte Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (1901-2001). Hrsg. von Jakob Seibert, Berlin 2001, S. 69-105.

Günther, Rigobert (1965), Johannes Kromayer (1859-1934). In: Bedeutende Gelehrte in Leipzig. Hrsg. von Max Steinmetz, 2 Bde., Bd. 1, Leipzig 1965, S. 173-175.

Günther, Rigobert/Schrot, Gerhard (1960), Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Altertums in der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8 (1960), Sonderband, S. 22-52.

Hartmann, Ludo Moritz/Kromayer, Johannes (1919), Römische Geschichte, Gotha/Stuttgart 1919 (2. Aufl., Stuttgart 1924).

Hehl, Ulrich von (2005/06), Das Fach Geschichte an der Universität Leipzig vom späten 19. Jahrhundert bis zum Ende des „Dritten Reiches“. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142 (2005/06), S. 369-392.

Hehl, Ulrich von (2010), In den Umbrüchen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Geschichte der Universität Leipzig in fünf Bänden, Bd. 3, Das zwanzigste Jahrhundert 1909-2009, Leipzig 2010, S. 17-334.

Hehl, Ulrich von/Huttner, Markus (2009), Geschichte. In: Geschichte der Universität Leipzig in fünf Bänden, Bd. 4/1. Fakultäten, Institute, zentrale Einrichtungen, Leipzig 2009, S. 157-196.

Herholt, Volker (1999), Ludo Moritz Hartmann. Alte Geschichte zwischen Darwin, Marx und Mommsen, Berlin 1999.

Herzlichen Glückwunsch für Prof. Dr. Schulz (1954). In: Leipziger Volkszeitung vom 01.01.1954.

Heuß, Alfred (1951), Ernst Kornemann †. In: Gnomon 23 (1951), S. 290-292.

Heuß, Alfred (1995), De se ipse. In: Ders., Gesammelte Schriften in drei Bänden, Bd. 1, Stuttgart 1995, S. 777-827.

Heydemann, Günther (2010), Sozialistische Transformation. Die Universität Leipzig vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Mauerbau 1945-1961. In: Geschichte der Universität Leipzig in fünf Bänden, Bd. 3, Das zwanzigste Jahrhundert 1909-2009, Leipzig 2010, S. 335-570.

Hohl, Ernst (1916), Rezension Otto Th. Schulz, Das Wesen des Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte, Paderborn 1916. In: Berliner Philologische Wochenschrift 36 (1916), Sp. 1595-1598.

Hohl, Ernst (1921), Rezension Otto Th. Schulz, Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen des römischen Kaisertums des 3. Jahrhunderts, Paderborn 1919. In: Deutsche Literaturzeitung 42 (1921), Sp. 519-525.

Hohl, Ernst (1953), Über die Glaubwürdigkeit der Historia Augusta, Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Klasse für Gesellschaftswissenschaften, (1953), Nr. 2, S. 1-54.

Hoyer, Siegfried (1992), Zur Entwicklung der historischen Institute der Universität Leipzig. Vom Wiederbeginn des Studienbetriebes 1946 bis 1948. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 40 (1992), S. 437-451.

Hoyer, Siegfried (1994), Die historischen Institute der Universität Leipzig von 1948 bis 1951. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 42 (1994), S. 809-823.

Huttner, Ulrich (2009), Johannes Kromayer (1859-1934). In: Sächsische Lebensbilder. Hrsg. von der Universität Leipzig, Bd. 6/1, Leipzig 2009, S. 409-432.

Kessler, Mario (2003), Arthur Rosenberg. Ein Historiker im Zeitalter der Katastrophe (1889-1943), Weimar/Wien 2003.

Kessler, Mario (2020), Ein vierfacher Außenseiter: Arthur Rosenberg (1889-1943). In: Aus dem Tempel und dem ewigen Genuß des Geistes verstoßen? Karl Marx und sein Einfluss auf die Altertums- und Geschichtswissenschaften. Hrsg. von Claudia Deglau/Patrick Reinard, Wiesbaden 2020, S. 159-198.

Kornemann, Ernst (1904), Rezension Otto Schulz, Beiträge zur Kritik unserer literarischen Überlieferung für die Zeit von Commodus' Sturze bis auf den Tod des M. Aurelius Antoninus (Caracalla), Leipzig 1903. In: Historische Zeitschrift 93 (1904), S. 467-469.

Kromayer, Johannes (1916a), Rezension Otto Theodor Schulz, Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte, Paderborn 1916. In: Literarisches Zentralblatt für Deutschland 67 (1916), Sp. 957-959.

Kromayer, Johannes (1916b), Rezension Otto Theodor Schulz, Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte, Paderborn 1916. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Rom. Abt., 37 (1916), S. 344-348.

Kromayer, Johannes (1919), Rezension Otto Theodor Schulz, Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen des römischen Kaisertums im 3. Jahrhundert, Paderborn 1919. In: Göttingische gelehrte Anzeigen 181 (1919), S. 419-435.

Kromayer, Johannes (1925), Anleitung für das Studium der Geschichte (Leipziger Hochschulhefte, Nr. 7), Leipzig 1925.

Kromayer, Johannes/Veith, Georg † (1924-1929), Schlachtfelder aus den Perserkriegen, aus der späteren griechischen Geschichte und den Feldzügen Alexanders und aus der römischen Geschichte bis Augustus. Antike Schlachtfelder. Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte, Bd. 4, Berlin 1924-1931.

Kubitschek, Wilhelm (1932), Zur Abfolge der Prägung der Kaiser Marcus und Verus (Akademie der Wissenschaften zu Wien, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl., Bd. 213), Wien 1932.

Leers, Johann von (1933), Reichskanzler Adolf Hitler, Leipzig 1933.

Leers, Johann von (1944), Die Verbrechernatur der Juden, Berlin 1944.

Lipsius, Justus Hermann (1905), Worte zum Gedächtnis an Curt Wachsmuth. In: Berichte über die Verhandlungen der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist.- Kl., 57 (1905), S. 287-297.

Losemann, Volker (2012), Berve, Helmut. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 90-93.

Losemann, Volker, siehe auch „Antike und Nationalsozialismus (2017/2022)“.

Lozar, Angelika (2012), Marx, Friedrich. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 788-789.

Markov, Walter (1990), Zwiesprache mit dem Jahrhundert, Köln 1990.

Mau, G. (1908a), Rezension Otto Th. Schulz, Das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms, Leipzig 1907. In: Historische Vierteljahrschrift 11 (1908), S. 595-596.

Mau, G. (1908b), Rezension Wilhelm Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus, Leipzig 1907. In: Historische Vierteljahrschrift 11 (1908), S. 596.

Meißner, Burkhard (2005), Die Alte Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig: Anmerkungen zum Geschichtsbild Rigobert Günthers. In: Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Hrsg. von Isolde Stark, Stuttgart 2005, S. 90-107.

Mertens, Lothar (2006a), Lexikon der DDR-Historiker. Biographien und Bibliographien zu den Geschichtswissenschaftlern aus der Deutschen Demokratischen Republik, München 2006.

Mertens, Lothar (2006b), Priester der Klio oder Hofchronisten der Partei? Kollektivbiographische Analyse der DDR-Historikerschaft, Göttingen 2006.

Meyer, Eduard (1924), Rezension Spenglers Untergang des Abendlandes. In: Deutsche Literaturzeitung 45 (1924), Sp. 1759-1780.

Meyer, Ernst (1962), Ulrich Kahrstedt †. In: Gnomon 34 (1962), S. 428-431.

Meyer, Rudolf (1972), Siegfried Morenz, 22.11.1914-14.1.1970. In: Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 1969/79, Berlin 1972, S. 235-238 (mit Bibliographie, S. 238-247).

Momigliano, Arnaldo (2011), Ein ungelöstes Problem historischer Fälschung: Die „Scriptores Historiae Augustae“ (Original: An unsolved problem of historical forgery: the „Scriptores Historiae Augustae“ (1954, mit Nachträgen). In: Arnaldo Momigliano, *Ausgewählte Schriften in drei Bänden*. Hrsg. von Wilfried Nippel, Bd. 1, Darmstadt 2011, S. 314-349.

Mommsen, Theodor (1890), Die *Scriptores Historiae Augustae*. In: *Hermes* 25 (1890), S. 228-292.

Müller, B. A. (1907), Curt Wachsmuth. Geb. am 27. April 1837, gest. am 8. Juni 1905. In: *Biographisches Jahrbuch der Altertumswissenschaft* 30 (1907), S. 164-197.

Oertel, Friedrich (1917), *Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Ägyptens*, Leipzig 1917.

Oertel, Friedrich (1968), Ulrich Wilcken 1862-1944. In: *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften*, Bonn 1968, S. 332-339.

Otto-Theodor Schulz (1954). In: *Das Hochschulwesen* 2 (1954), H. 8/9, S. 84.

Palme, Bernhard (2012a), Oertel, Friedrich. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 899-900.

Palme, Bernhard (2012b), Schubart, Wilhelm. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 1149-1151.

Palme, Bernhard (2012c), Wilcken, Ulrich. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 1317-1320.

Pesditschek, Martina (2012a), Domaszewski, Alfred von. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 316-317.

Pesditschek, Martina (2012b), Kubitschek, Wilhelm. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 674-675.

Prof. Dr. Otto Schulz 70 Jahre (1949). In: *Leipziger Volkszeitung* vom 01.01.1949.

Rebenich, Stefan (2001), *Alte Geschichte in Demokratie und Diktatur: Der Fall Helmut Berve*. In: *Chiron* 31 (2001), S. 457-496.

Rebenich, Stefan (2005), *Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre*. In: *Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR*. Hrsg. von Isolde Stark, Stuttgart 2005, S. 42-64.

Rebenich, Stefan (2012), Beloch, Karl Julius. In: *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon*. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 67-70.

Rebenich, Stefan (2021), *Die Deutsche und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung*, Stuttgart 2021.

Riemann, Robert (1961), Dummheit und Einsicht, o. O. 1961 (auszugsweise online unter: <http://www.hugo-riemann.de/Rob/index-robert-riemann.html>).

Ritters Geographisch-Statistisches Lexikon (1905/06), Oberleitung der Redaktion Johannes Penzler, 2 Bde., 9. Aufl., Leipzig 1905/06.

Schiller, Hermann (1883), Geschichte der Römischen Kaiserzeit, 2 Bde., Gotha 1883.

Schlange-Schöningen, Heinrich (2012a), Kromayer, Johannes. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 672-674.

Schlange-Schöningen, Heinrich (2012b), Niese, Benedictus. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 887-888.

Schneider, Helmuth (2018), Heinrich Nissen, ordentlicher Professor für Alte Geschichte in Marburg 1871-1879. In: In solo barbarico... Das Seminar für Alte Geschichte an der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre. Hrsg. von Volker Losemann/Kai Ruffing, Münster/New York 2018, S. 16-47.

Schroeter, Manfred (1922), Der Streit um Spengler. Kritik seiner Kritiker, 2 Bde., München 1922.

Schrot, Gerhard (1954), Bibliographie der veröffentlichten Arbeiten von Otto Theodor Schulz. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesell., 3 (1954), Sonderheft (H. 4), S. 2-4 (46 aufgelistete Publikationen).

Schrot, Gerhard (1958/59), Forschung und Lehre zur Alten Geschichte an der Universität Leipzig. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesell., 8 (1958/59), H. 2, S. 323-337 (= Ders., In: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte, 2 Bde., Bd. 2, Leipzig 1959, S. 478-495).

Schrot, Gerhard (1960), Wilhelm Schubart zum Gedenken. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8 (1960), S. 1899-1901.

Schrot, Gerhard (1965), Wilhelm Schubart (1873-1960). In: Bedeutende Gelehrte in Leipzig. Hrsg. von Max Steinmetz, 2 Bde., Bd. 1, Leipzig 1965, S. 269-274.

Schulz, Otto Theodor (1903), Beiträge zur Kritik unserer literarischen Überlieferung für die Zeit von Commodus' Sturze bis auf den Tod des M. Aurelius Antoninus (Caracalla), Diss. Leipzig 1903.

Schulz, Otto Theodor (1904a), Der sachlich-historische Autor in Spartianus' Vita des Kaisers P. Aelius Hadrianus nebst einem Anhang: Die Vita des Helius, Habil.-Schrift Leipzig 1904.

Schulz, Otto Theodor (1904b), Leben des Kaisers Hadrian. Quellenanalyse und historische Untersuchungen, Leipzig 1904.

Schulz, Otto Theodor (1907), Das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms nebst einer Beigabe Das Geschichtswerk des Anonymus. Quellenanalysen und geschichtliche Untersuchungen, Leipzig 1907.

Schulz, Otto Theodor (1908), Vulgaritas Pelusii. In: Klio 8 (1908), S. 263-265.

Schulz, Otto Theodor (1909a), Nochmals *Vulgaritas Pelusii*. In: *Klio* 9 (1909), S. 261-262.

Schulz, Otto Theodor (1909b), *Der römische Kaiser Caracalla. Genie, Wahnsinn, oder Verbrechen?* Leipzig 1909.

Schulz, Otto Theodor (1909c), *Entwicklung und Untergang des Kopernikanischen Weltsystems bei den Alten*, Stuttgart 1909.

Schulz, Otto Theodor (1910a), Rezension L. M. Hartmann, Theodor Mommsen, eine biographische Skizze, Gotha 1908. In: *Historische Vierteljahrschrift* 13 (1910), S. 243-245.

Schulz, Otto Theodor (1910b), Benedictus Niese. In: *Historische Vierteljahrschrift* 13 (1910), S. 442-444.

Schulz, Otto Theodor (1911), Über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bei den Germanen zur Zeit des C. Julius Caesar. In: *Klio* 11 (1911), S. 48-82.

Schulz, Otto Theodor (1916), *Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte*, Paderborn 1916.

Schulz, Otto Theodor (1916/18), Rezension Johannes Teufer, *Zur Geschichte der Frauenemanzipation im alten Rom*, Leipzig/Berlin 1913. In: *Historische Vierteljahrschrift* 18 (1916/18), S. 193-195.

Schulz, Otto Theodor (1919a), *Vom Prinzipat zum Dominat. Das Wesen des römischen Kaisertums im dritten Jahrhundert*, Paderborn 1919.

Schulz, Otto Theodor (1919b), Rezension Eduard Meyer, *Cäsars Monarchie und das Prinzipat des Pompejus. Innere Geschichte Roms von 66 bis 44 v. Chr.*, Stuttgart/Berlin 1918. In: *Historische Vierteljahrschrift* 19 (1919/20), S. 489-497

Schulz, Otto Theodor (1921a), *Der Sinn der Antike und Spenglers neue Lehre*, Gotha 1921 (2. Aufl., Gotha 1922).

Schulz, Otto Theodor (1921b), Rezension Arthur Rosenberg, *Einleitung und Quellenkunde zur römischen Geschichte*, Berlin 1921. In: *Literarisches Zentralblatt für Deutschland* 72 (1921), Sp. 595-597.

Schulz, Otto Theodor (1925a), *Die Rechtstitel und Regierungsprogramme auf römischen Kaisermünzen. (Von Cäsar bis Severus.)*, Paderborn 1925.

Schulz, Otto Theodor (1925b), Rezension Ulrich Wilcken, *Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte*, Berlin 1924. In: *Numismatisches Literatur-Blatt* 42 (1925), S. 2020-2022.

Schulz, Otto Theodor (1926), *Goethe und Rom*, Bielefeld/Leipzig 1926.

Schulz, Otto Theodor (1930), Rezension Norman H. Baynes, *The Historia Augusta, its date and purpose*, Oxford 1926. In: *Gnomon* 6 (1930), S. 605-609.

Schulz, Otto Theodor (1931), Rezension Ernst Kornemann, *Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum*, Leipzig/Berlin 1930. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Rom. Abt.* 51 (1931), S. 496-510.

- Schulz, Otto Theodor (1932), Das dritte Triumvirat Oktavians. In: Zeitschrift für Numismatik 42 (1932/35), S. 101-127.
- Schulz, Otto Theodor (1936a), Johannes Kromayer. Geboren 31. Juli 1859, gestorben 23. September 1934. In: Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 62 (1936), S. 49-77 (mit Schriftenverzeichnis, S. 77-79).
- Schulz, Otto Theodor (1936b), Antike und Norden. Polarforschung im Altertum, Germanen und Römer, Hermann der Befreier, Berlin 1936.
- Schulz, Otto Theodor (1937a), Die Zensur des ersten Prinzipats (Augustus). In: Mnemosyne 5 (1937), S. 161-192.
- Schulz, Otto Theodor (1937b), Griechen und Nordmänner als Seefahrer. In: Nordische Welt 4 (1937), H. 2, S. 16-20.
- Schulz, Otto Theodor (1943), Rezension Bernhard Breloer, Alexanders Bund mit Poros, Leipzig 1941. In: Orientalistische Literaturzeitung 46 (1943), Sp. 242-251.
- Schulz, Otto Theodor (1951), Ptolemäus und der Indische Ozean. In: La Nouvelle Clio 3 (1951), S. 307-334.
- Schulz, Otto Theodor, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig von SoSe 1905-SoSe 1914 (2023). [http://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/schulz\\_ot.html](http://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/schulz_ot.html), download 04.01.2023.
- Schulz, Otto Theodor, Professorenkatalog der Universität Leipzig (2023). [https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Schulz\\_329](https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Schulz_329), download 04.01.2023.
- Sehlmeyer, Markus/Walter, Uwe (2005), Unberührt von jedem Umbruch? Der Althistoriker Ernst Hohl zwischen Kaiserreich und früher DDR, Frankfurt am Main 2005.
- Spengler, Oswald (1920), Preußentum und der Sozialismus, München 1920.
- Spengler, Oswald (1918/22), Der Untergang des Abendlandes. 2 Bde., Wien 1918/München 1922.
- Stahlmann, Ines (1988), Imperator Caesar Augustus. Studien zur Geschichte des Prinzipatsverständnisses in der deutschen Altertumswissenschaft, Darmstadt 1988.
- Strauß, Simon (2021), Auf dem Sprung. Der Althistoriker Matthias Gelzer und seine Zeit in Greifswald. In: Altertumswissenschaft in Greifswald. Porträts ausgewählter Gelehrter 1856 bis 1946. Hrsg. von Susanne Froehlich, Stuttgart 2021, S. 229-254.
- Theiler, Willy (1934), Oskar Leuze †. In: Gnomon 10 (1934), S. 508-510.
- Thierfelder, Helmut (1949), Regierungsprogramme und Propaganda auf den Kaiser Münzen im Zeitalter der Militärmonarchie (248-268); von Philippus Arabs bis Gallienus, Diss. (MS) Leipzig 1949.
- Thierfelder, Helmut (1954), Zum Andenken an O. Th. Schulz. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2 (1954), S. 337-338.

Thierfelder, Helmut (1956/57). Die Reichspolitik von Septimius Severus bis zum Senatskaisertum (193-238 n. Chr.) im Spiegel der Münzen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesell., 6 (1956/57), H. 3, S. 257-284.

Ungern-Sternberg, Jürgen von (2017), Deutsche Altertumswissenschaftler im Ersten Weltkrieg. In: Ders., Les chers ennemis. Deutsche und französische Altertumswissenschaftler in Rivalität und Zusammenarbeit, Stuttgart 2017, S. 247-265.

Universität Leipzig (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Leipzig 1919 ff.

Wachsmuth, Curt. Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1886-SoSe 1905 (2023). [https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/wachsmuth\\_c.html](https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/wachsmuth_c.html), download 04.01.2023.

Walter, Uwe (2012), Hohl, Ernst. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 582-583.

Wannack, Katja (2007), Hermann Dessau. Der fast vergessene Schüler Mommsens und die Großunternehmen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Hamburg 2007.

Weber, Wilhelm (1907), Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus, Leipzig 1907.

Weber, Wilhelm (1908), Rezension zu Otto Theodor Schulz, Das Kaiserhaus der Antonine und der letzte Historiker Roms, Leipzig 1907. In: Göttingische gelehrte Anzeigen 170 (1908), S. 945-1004.

Weber, Wolfgang (1984), Priester der Klio. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutscher Historiker und zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984.

Welte, Jasmin (2023), Helmut Berve und die Alte Geschichte. Eine deutsche Biographie, Basel 2023.

Welsh, Helga A. (1985), Entnazifizierung und Wiedereröffnung der Universität Leipzig 1945-1946. Ein Bericht des damaligen Rektors Professor Bernhard Schweitzer. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 33 (1985), S. 339-372.

Wendt, Christian (2012), Gardthausen, Victor. In: Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider (DNP, Supplemente 6), Stuttgart/Weimar 2012, Sp. 447-448.

Werner, Jürgen (1999), „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen“. Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und Germanist. In: Abh. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 76/I, Stuttgart/Leipzig 1999, S. 3-47.

Wiemers, Gerald/Fischer, Eberhard (2006), Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Die Mitglieder von 1846 bis 2006, Berlin 2006.

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von/Kromayer, Johannes/Heisenberg, August (1923), Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer bis zum Ausgang des Mittelalters, Leipzig/Berlin, 2. Aufl. 1923.

Wilcken, Ulrich (1909a), Zur Geschichte Pelusiums. In: Klio 9 (1909), S. 131-134.

Wilcken, Ulrich (1909b), Das Seminar für Alte Geschichte. In: Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Hrsg. von Rektor und Senat, Bd. 4, Teil 1, Leipzig 1909, S. 145-148.

Wilcken, Ulrich, Lehrveranstaltungen an der Universität Leipzig vom SoSe 1906-WS 1911 (2023). [https://histvv.uni-leipzig.de.dozenten/wilcken\\_u.html](https://histvv.uni-leipzig.de.dozenten/wilcken_u.html), download 04.01.2023.

Willing, Matthias (1991), Althistorische Forschung in der DDR. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie zur Entwicklung der Disziplin Alte Geschichte vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart (1945-1989), Berlin 1991.

Willing, Matthias (2021a), Den Münzen der römischen Republik verpflichtet – Der Numismatiker Max von Bahrfeldt (1856-1936). In: Frankfurter elektrische Rundschau zur Altertumskunde 44 (2021), S. 37-61.

Willing, Matthias (2021b), Nationalsozialistischer Propagandist ohne Parteibuch – Der deutsche Althistoriker Wilhelm Weber (1882-1948). In: Das Altertum 66 (2021), S. 271-315.

Willing, Matthias (2023), Auf den Spuren des Vaters – der Althistoriker und Numismatiker Paul L. Strack (1904-1941). In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 148 (2023), S. 191-224.

Zöllner, Walter (1998), Hans-Joachim Diesner, 21.1.1922 (Böhlitz-Ehrenberg) – 13.10.1994 (Halle/S.). In: Jahrbuch der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 1995/96, Leipzig 1998, S. 391-399 (mit einer Bibliographie von H.-J. Diesner), zusammengestellt von Hans-Dieter Zimmermann, S. 400-413).

### **Kontakt zum Autor:**

Dr. Matthias Willing  
Glammbergweg 9  
D-35039 Marburg  
E-Mail: [Matthias.Willing@t-online.de](mailto:Matthias.Willing@t-online.de)



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).